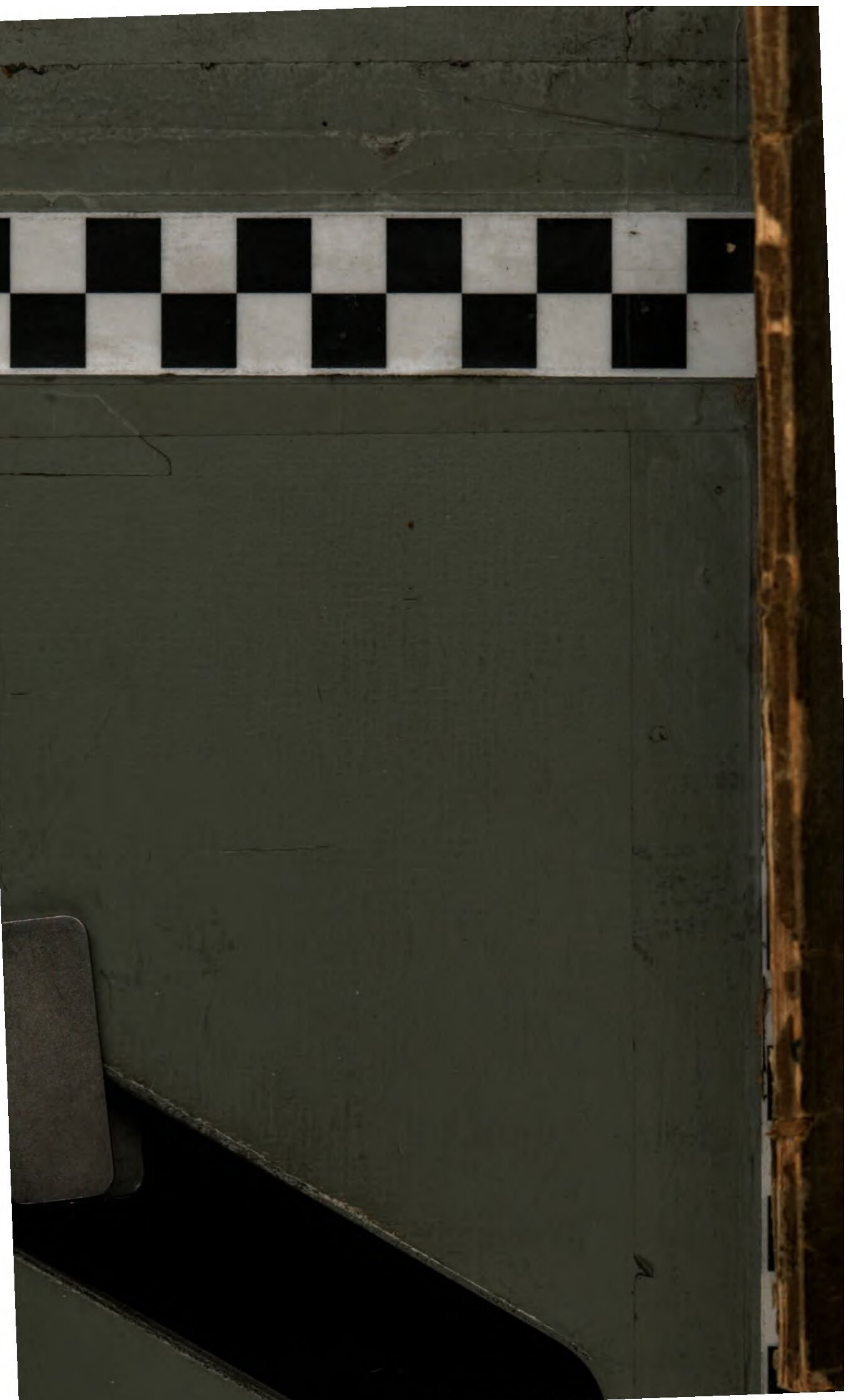

Paed. Th.
100.

d. Th.
00

Anekdoten

R

<36624502430014 S

<36624502430014

Bayer. Staatsbibliothek

E

Gravé par de M

Anekdoten

zur

Geschichte

des

Angriffes und der Vertheidigung der Normalschulen in den kaiserlich-königlichen Staaten.

Nebst

Berichtigung verschiedener in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten von dem sogenannten

Presburger Kongreß

im Jahr 1782.

und von Einführung des

Normalinstituts

in Rußland.

Frankfurt und Leipzig

1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Ein beträchtlicher Theil dieser Anekdoten ist zwar schon gedruckt, die bereits gedruckten stehen aber in statistischen oder politischen Blättern, welche wohl von den wenigsten Schulfreunden gelesen werden.

Billige Personen werden also nicht unrecht finden, solche in einer Sammlung Gönnern und nicht Gönnern der Normalschulen vorgeleget zu sehen. Man folget hierinn dem Beyspiele des Herausgebers der freymüthigen Beurtheilung der oesterreichischen Normalschulen, dem es nicht genug war, seinen Angriff blos in der Berliner Bibliothek zu thun, sondern der auch nicht ermanglete, denselben zur Verstärkung seines Angriffes besonders abdrucken zu lassen. Eben die

Ursa-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Ein beträchtlicher Theil dieser Anekdoten ist zwar schon gedruckt, die bereits gedruckten stehen aber in statistischen oder politischen Blättern, welche wohl von den wenigsten Schulfreunden gelesen werden.

Billige Personen werden also nicht unrecht finden, solche in einer Sammlung Gönnern und nicht Gönnern der Normalschulen vorgeleget zu sehen. Man folget hierinn dem Beyspiele des Herausgebers der freymüthigen Beurtheilung der oesterreichischen Normalschulen, dem es nicht genug war, seinen Angriff blos in der Berliner Bibliothek zu thun, sondern der auch nicht ermanglete, denselben zur Verstärkung seines Angriffes besonders abdrucken zu lassen. Eben die

Ursa-

Vorerinnerung.

Ursachen, welche ihn bewogen zu haben scheinen, den Beurtheilungen wider den Brauch heutiger Schriftsteller ein weitläufiges Register beyzufügen, hat auch den Sammler dieser Anekdoten veranlasset, den Inhalt dieser Schrift voranzusetzen, damit nämlich auch jenen, welche etwa nur einige flüchtige Blicke darauf werfen möchten, der Inhalt gleich in die Augen falle, und zum Nachlesen reize.

Inhalt.

Inhalt.

§. 1. Aus der Zeit der Erscheinung, und andern hier vorkommenden Umständen veroffenbaret sich der Ursprung und die Absicht der freymüthigen Beurtheilung, wie auch der Grund der Widersprüche der allgemeinen deutschen Bibliothek.

2. Kahle Entschuldigung dieses Widerspruches.

3. In dem 2ten §. des Tolleranzzirkulars und in gewissen Stellen aus der ratio educationis scheint der Grund von den freymüthigen Beurtheilungen enthalten zu seyn.

4. Die ratio educationis verordnet aber nichts, was den für ihre Religion eyfernden Protestanten wirklich anstößig wäre.

5. Richtige Bemerkung des Herrn Hofraths Schlözer im 1ten Heft seiner Staatsanzeigen wegen nicht gehörig befolgter Verbesserung der niedrigsten Schulen in Hungarn.

6. Vom Ofner Kongresse im Jahre 1778.

7. Projectum Budense, was es seye.

8. Drey Jahre nach Verfassung vorerwähnten Projecti, nachdem der Kaiser befohlen hatte, daß Protestanten und Juden sich nach dem Normalfuße in den niedrigsten Schulen achten sollten, wurde auf Berichtigung des Projecti Budensis gedacht, verschiedene, und unter diesen auch Protestanten wurden zur Berichtigung vorgeschlagen und auch vom höchsten Orte genehmiget.

9. In

Inhalt.

§. 9. In Presburg wird deshalb im Monat Merz ein Kongreß eröffnet, auch davon in öffentlichen Nachrichten rühmliche Erwähnung gethan.

10. Die Schlözerischen Hefte kündigen aber bald darauf an, daß dieser Kongreß geendiget, und die Reformirten eine Jahresfrist erhalten hätten, um sich zu bedenken.

11. Diese Ankündigung wird berichtiget und ergänzet.

12. Der Presburger Kongreß wird der ertheilten Frist ungeachtet fortgesetzet und vollendet.

13. Protestanten äussern den Wunsch, die Schulbücher in der Berliner Bibliothek rezensiret zu erhalten.

14. Ein ehemaliger lutherischer Lehrer reiset bald nach geendigtem Kongresse auf Berlin dortige Realschule zu besehen, und nimmt die Reckhaner, Dessauer und Hallische Schulen in Augenschein.

15. Schon im Bücherverzeichniß der Leipziger Michaelismesse wird die baldige Ausgabe der freymüthigen Beurtheilung versprochen; der Anfang davon erscheint mit Ende Dezembers 1782 im 52. Stück der Berliner Bibliothek. Zu Ostern tritt endlich ein besonderer Abdruck dieser Beurtheilungen ans Licht, und ist absichtlich mit einem weitläufigen Register versehen.

16. Bemerkungen zur Entdeckung der Absicht der Beurtheilung.

17. Neue

Inhalt.

§. 17. Aeusserungen eines protestantischen Schriftstellers, warum seine Glaubensgenossen in Ungarn sich weigern, die katholische Schulverbesserung anzunehmen.

18. Nach verflossener Frist und nach Bekanntmachung der freymüthigen Beurtheilung äussern sich die Protestanten zu Ende des Monats Maji in der Hauptsache eben so, wie die Verfasser der Beurtheilung.

19. Die freymüthige, obgleich übelgemeinte Beurtheilung hat zur Zeit keinen widrigen Einfluß auf das Normalinstitut, wodurch solches allenfalls leicht zu vertheidigen wäre.

20. Der erste Vertheidiger des Instituts ist Herr Oberkonsistorialrath Silberschlag, der deshalb von der Berliner Bibliothek sehr gemißhandelt wird.

21. Ein wichtigerer Vertheidiger ist der rußisch-kaiserliche Staatsrath Herr Aepinus. Allgemeine Anzeige des Anlasses zur Vertheidigung.

22. Schlözerische Nachrichten den nach Rußland abgeschickten Temeswarer Direktor der Normalschulen, Herrn von Jankovicz betreffend, nebst deren Berichtigung durch einen aus Petersburg zurückkommenden Korrespondenten.

23. Wie die rußische Kaiserinn veranlasset worden, Volksschulen anzulegen.

24. Der Herr Staatsrath Aepinus machte dazu den Plan, nachdem auf Befehl Seiner römischen kaiserlichen Majestät die Normalschulbücher durch einen Kourier nach St. Petersburg waren abgesendet worden, und schlägt vor, von

Wien

Inhalt.

Wien sich einen der Normalmethode kündigen Mann auszubitten; dazu wird der von Jankovicz von dem Oberdirektor des deutschen Schulwesens vorgeschlagen, von Seiner kaiserl. Majestät genehmiget und abgeschickt.

§. 25. Nach des Jankovicz Ankunft in St. Petersburg ernennt die Kaiserinn eine Schulkommißion, die von Höchstderoselben unmittelbar abhängt.

26. Der Schulplan des Staatsraths Aepinus.

27. Den vorgesetzten Zweck zu erreichen, müssen nicht nur Schulen, sondern gute und vollkommene Schulen eingerichtet werden.

28. Welche Schulen gut sind, und wer solche einzurichten gebraucht werden müsse.

29. Zur Abfassung eines Nationalschulplans gehören erstlich Lehrer, die wissen, was, und wie sie lehren sollen, auch eine Anstalt, sie zu bilden. Zweytens eine Anstalt um die eingeführte gute Verfassung aufrecht zu erhalten, und der Ausartung vorzubeugen; hierauf muß die Sorgfalt des Regenten sich erstrecken.

30. Zergliederung des oesterreichischen Nationalschulplans, die verschiedene Gattungen und Lehrgegenstände der Schulen.

31. Von der Methode und wozu jeder Theil derselben diene.

32. Wie die Methode künftigen Lehrern beygebracht werde, wie und wo man sie preise.

33. Wie die gute Schuleinrichtung in den Provinzen verbreitet, und in Ordnung erhalten werde.

34. Die

Inhalt.

§. 34. Die Lehrgegenstände der oesterreichischen Schulen sind auch für die rußischen Schulen passend; der Verfasser des Plans wüste weder etwas zuzusetzen noch abzunehmen, die Bücher findet er gut, wenigstens hat ihm keines schlecht, oder unzweckmäßig geschienen. Die Methode erkläret er für ungekünstelt, praktisch und dieß aus eigener Erfahrung in seiner Jugend.

35. Das oesterreichische Verfahren hält der Verfasser für das sicherste Mittel, die Zahl guter Schulen bald zu vermehren.

36. Warum es in Rußland beym Gebrauche eben dieser Mittel etwas langsamer mit Verbr tung der Schuleinrichtung hergehen möchte, die aber deshalb nicht unmöglich scheint.

37. Die im oesterreichischen Schulplane festgesetzten übereinstimmenden Lehrbücher und die einförmige Methoden werden für das kräftigste Mittel erkläret, den einschleichenden Ausartungen zu begegnen.

38. Es wird angerathen, den oesterreichischen Schulplan ohne alle andere Veränderung, als jene, welche Lokalumstände erfodern, anzunehmen und einzuführen.

39. Normalschulen wären zu Petersburg, Moskau, Kiov und Kasan anzulegen.

40. Es wären aus beygesetzten guten Ursachen von dem römischen Kaiser der Sachen und Methode schon kündige Lehrer zu verlangen.

41. Da es in den österreichischen Staaten Slaven und Glieder der nicht vereinigten griechischen Kirche

che giebt, so wären dergleichen Personen vorzüglich brauchbar.

§. 42. Vorschlag, die künftigen Schulleute aus den Seminarien der Geistlichkeit zu nehmen, und sie auf kaiserl. Kosten während der Bildung zu erhalten.

43. Vorschlag zu Errichtung eines Generalschuldirektoriums, wie dessen Glieder sollen beschaffen seyn.

44. Wie die Personen des Direktoriums sich zu ihrem Amte geschickt zu machen, und was sie denn zu thun hätten.

45. Einige besondere Anmerkungen.

46. Die Aufklärung der Geistlichkeit sollte mit der Aufklärung des Volks zugleich befördert werden, weil diese ohne jene schädlich werden würde.

47. Wegen der üblen Folgen, welche bey der Volksaufklärung die Religion zu besorgen hat, bittet der Verfasser des Plans inständigst, die Aufklärung der Geistlichen nicht hintenan zu setzen.

48. Anstatt der Anfangsgründe der lateinischen Sprache, welche in den österreichischen Normalschulen gelehret werden, schlägt der Verfasser des Plans vor: entweder die deutsche oder französische zu wählen.

49. Der österreichische Schulplan wird von deshalb für Rußland als vorzüglich vortheilhaft gerühmet, weil er den Grund seiner Dauerhaftigkeit in sich selbst hat, welches für ein Reich, wo die besten Dinge so wenig dauerhaft sind, höchst zuträglich ist.

50. Wichtige Gründe, warum nur wenig Glieder des Schuldirektoriums ernennet werden sollten.

51. Der Chef des Reichs-Schuldirektoriums sollte

ein

ein Mann von tugendhaften, menschenliebenden Gesinnungen, von Range und Ansehen, und vornehmlich von höheren Jahren seyn.

§. 52. Der oesterreichische Schulplan wird auch deshalb gelobet, weil dadurch die Geistlichen zum besten der Unterweisung der Jugend angewendet werden.

53. Der Verfasser des Plans wünschet die oesterreichische Schulverfassung auch in Absicht auf den Privatunterricht nachzuahmen.

54. Vorschlag ein dem Verfalle nahes Institut zu retten, und daraus Subjekte zu künftigen Lehrern zu ziehen.

55. So kostspielig auch die Ausführung das ein so großes Reich beglückende Unternehmen einer guten Schuleinrichtung seyn kann, so hat doch die Kaiserinn sich dadurch nicht abhalten lassen wollen, solche zu unternehmen.

56. Beschluß des Schulplans mit einer wichtigen Anmerkung des Herrn Schlözers, und einem Beysatze des Sammlers dieser Anekdoten begleitet.

57. Dem Staatsrath Herrn Aepinus mißfält die Bekanntmachung seines Schulplans in den Schlözerischen Staatsanzeigen.

58. Schreiben des Staatsraths Herrn Aepinus an Schlözern. Der Eingang.

59. Nachricht von dem, was seit der Ankunft des Herrn von Jankovicz zu Petersburg geschehen.

60. Was an Schulen schon vor der Ankunft des von Jankovicz zu Petersburg geschehen, und sonach fortgesetzet worden.

§. 61.

Inhalt.

§. 61. Der rußische Schulplan ist eine starke, aber nur indirekte Vertheidigung des Normalinstituts gegen die freymüthigen Beurtheiler.

62. Eine direkte Vertheidigung veranlasset Herr Oberkonsistorialraty Büsching.

63. Das Schreiben des Staatsraths Aepinus, welches die direkte Vertheidigung des Normalinstituts enthält.

64. Die oesterreichischen Provinzialnachrichten erwähnen, in der kaiserlichen Residenz selbst, der für das Normalinstitut so vortheilhaften Aeusserung des rußischen Staatsraths und verbreiten auch dessen obgedachte direkte Vertheidigung.

65. Die Urtheile, welche das Normalinstitut begünstigen, beruhen nicht auf Vorurtheilen oder Mangel genugsamer Untersuchung.

66. Auch die allgemeine Bibliothek vom Schul- und Erziehungswesen, in deren Fach eigentlich die Beurtheilung der Schulschriften gehöret, rezensiret die wienerischen Schriften sehr günstig.

67. Sogar ungarische Schriftsteller der augsburgischen Konfeßion urtheilen davon nicht übel.

68. Anzeige der Schriften, daraus man den Zustand der lutherischen Schulen in Ungarn und den Vorwand ersehen kann, dadurch sie ihre Weigerung, das Institut anzunehmen, bescheinigen.

69. Durch eine kaiserl. Ukase ist bereits zu Ende Augusts befohlen worden, an der lutherischen Schule zu Petersburg eine Hauptnormalschule für alle im Reich befindlichen Schulen der augsburgischen Konfeßionsverwandten anzulegen, auch ist ein Schuldirectorium ernennt worden.

70. Muthmassungen eines Petersburger Korrespondenten werden aus dem, was der Staatsrath Herr Aepinus schreibt, widerlegt.

Erster

Erster Abschnitt.

Anekdoten zur Geschichte des Angriffes der Normalschulen, und Berichtigung der in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten von dem Presburger Kongresse.

1. Warum schrieben die freymüthigen Beurtheiler der Normalschulen nicht um 2 Jahre früher? Frägt der Verfasser der Provinzialnachrichten aus den kaiserlichen königlichen Staaten *a*). Die Beantwortung dieser Frage ist von Wichtigkeit; aus der Zeit der Erscheinung dieser Beurtheilung und aus andern hier angeführten Umständen kann man am besten die Triebfedern entdecken, welche dabey wirken: es läst sich daraus auch erkennen, warum die Berliner Bibliothek dieses Institut zu Ende des 1782 Jahres ganz anders als in den vorhergehenden Jahren beurtheile *b*).

2. Der

a) Im 99ten Stücke des 1783. Jahres.

b) In der vierten Abtheilung des Anhanges zum 25 bis 36 Band der allgemeinen deutschen Bibliothek

2. Der Herr Oberkonsistorialrath Büsching, welcher in seinen wöchentlichen Nachrichten c) der eben erschienenen freymüthigen Beurtheilung erwähnet, ist zwar der Meynung: „ daß noch vor wenig Jahren „ es unzeitlich und schädlich gewesen wäre, so frey „ und scharf zu urtheilen, daß man aber nun seine Ge„ danken lauter sagen könne, nachdem in den Erb„ lan-

vom Jahre 1777. S. 2015. sagt der Rezensent von dem Methodenbuche: „ das ganze Werk ist so abge„ faßt, daß, wenn auf die Befolgung der darin ent„ haltenen Vorschriften ernstlich gehalten wird, die „ österreichischen Lande davon die größten Vortheile „ erwarten können. In allem zeiget sich ein sehr „ gesunder Verstand, viele wahre Menschenliebe, „ warme Liebe der Wahrheit und eine menschenfreund„ liche Gesinnung in Absicht auf Verschiedenheit der „ Urtheile und Meynungen. "

Der freymüthige Beurtheiler hingegen redet davon ganz anders, der Kürze wegen wollen wir nur folgende Worte des Registers hersetzen. Methodenbuch, was man darin von Lapalien findet, — das wienerische ist ein zwistiger Aspekt zur Rückführung der Barbarey und des Jesuitismus — wie elend das wienerische abgefaßet ꝛc. „ Es ist, sagt der jetzige Rezensent, schlech„ te, ganz unbrauchbare, lockere und verlegene Waa„ re. "

c] No. 4. vom Jahre 1783. S. 9.

„ landen des hohen Erzhauses Oesterreich schon so viele
„ Schwierigkeiten überwunden sind, "

Diese Ursache aber hätte schwerlich jemanden zu so einer Arbeit bewogen, als die gedachte Beurtheilung den Verfassern gekostet haben muß, (daß deren mehrere daran gearbeitet haben, wird jeder aufmerksame Leser dieser Schrift leicht gewahr werden.)

Wir wollen uns nicht die Mühe geben, die Verfasser zu erforschen, nur erweisliche und erwiesene Begebenheiten sollen hier angeführet werden, die sich kurz vor und bald nach der Erscheinung dieser Beurtheilung eräugneten, und danach mag jeder Leser dieses Aufsatzes selbst urtheilen: Man braucht wahrlich kein Oedipus zu seyn, um die Triebfedern und Absichten dieser Beurtheilung zu errathen.

3. Das kaiserliche königliche Tolleranzzirkular vom 13ten Oktober 1781. *d*) verordnet, daß es (A-catholicis) „unbenommen bleibe, ihre eigene Schul-
„ meister, welche von den Gemeinden zu erhalten wä-
„ ren, zu bestellen, über welche jedoch die hiesige
„ kaiserliche königliche Schuldirektion, was die
„ Lehrmethode und Ordnung betrift, die Einsicht zu
„ nehmen hätte. " Diese Verfügung stehet zwar nicht in dem für das Königreich Ungarn besonders her-

d) Es steht in der von Trattnern herausgegebenen Sammlung in Fol. S. 137.

ausgegebenem Punkte; allein die bereits im Jahre 1777. bekannt gemachte ratio educationis, totiusque rei literariæ per regnum Hungariæ saget gleich im 1 §., daß die Macht des Erziehungs- und Unterweisungswesen folglich in Schulen einzurichten, und deshalb Gesetze zu geben in dem Königreich Ungarn unter die vorbehaltenen Rechte der Könige gehöre, und daß die Vollstreckung dießfälliger Gesetze, so wie die Sorgfalt für deren Erfüllung, der königlichen Statthalterey obliege, und sich auf alle Bürger des Staats (folglich nicht blos auf Katholische, sondern auf Bekenner anderer Religionen) erstrecken müsse. *e)* Dieses letztere wird ausdrücklicher in jenen Abschnitten der ratio educationis gesagt, welche von den Nationalschulen handeln. *f)* Hier sind die eigenen hieher gehörigen Worte dieses Buches: In memoriam revocandum est, in Hungaria — reperiri incolas. — Religione dissidentes, qua-

e) Majorum instituto sapientissime est provisum, ut suprema educationis procuratio — *e placitis legum domesticarum inter jura regibus ipsis reservata referretur*, ipsa vero tanti negotii executio politicis regni tribunalibus concrederetur — — ut æquabilis studiorum forma regno toto observaretur, præsentisque instituti fructus ad omnes ex æquo pertineret. Rat. educ. §. 1. pag. 2. & 3.

f) S. 116. und 117.

quarum aſſeclæ, qui a romano - catholicis diſſentiunt, paſſim permixti habitant, *paucisque ſolum locis habent hactenus privatos ludos*, g) unde fieri neceſſe eſt, ut liberi vel in nativa inſcientia relinquantur vel magno impendio ad ſcholas remotas inſtituendi dimittantur. — Vel ipſa procurandæ publicæ felicitati tantopere neceſſaria in tractandis ſtudiis *æqualis forma exigit*, *ut no-*

g) Um das Verhältniß der katholiſchen und nicht katholiſchen Schulen einigermaßen einzuſehen, wird es dienlich ſeyn, hier anzumerken, daß nach dem im Jahre 1781 gemachten Verzeichniſſe im Königreich Ungarn 4381 Pfarren und nur 4315 Schulmeiſter ſich befinden; nun giebt es aber an vielen katholiſchen Orten bey einer Pfarrey der Städte und Märkte mehr als einen Schulmeiſter: es müſſen daher bey andern Religionsverwandten manche Pfarreyen, wie es auch oben angeführte Stelle anzeiget, ohne Schulmeiſter ſeyn. In eben erwähntem Verzeichniſſe aber ſind die Schulleute nur überhaupt, nicht aber beſonders für jede Religionsparthey angeführet, wie es doch bey den Pfarreyen geſchehen iſt: Es fanden ſich nämlich daſelbſt in gedachtem Jahre in Ungarn

Pfarren katholiſche	ſ	1913.
griechiſche	ſ	1274.
A. C. o. lutheriſche	ſ	179.
H. C. o. reformirte	ſ	1015.
zuſammen		4381. Pfarren

va hæc ſtudiorum adornatio ad illas etiam ſcholas, quas a romano catholica religione diſſidentes hactenus habent, authoritate regia inducatur; man kann ſich leicht vorſtellen, daß alles dieſes nach dem Geſchmack derjenigen Gemeinden ſeye, die ſich nicht zur katholiſchen Religion bekennen.

4. Billige Leſer werden aus dem, was in eben dieſem Buche ferner folget, ſehen, daß ſolche Maßregeln vorgeſchrieben ſind, welche ſie von rechtswegen beruhigen ſollten; ſie ſind *b*) in folgenden Worten enthalten: Iis autem in locis, ubi nullæ exſtant ſcholæ, civibus aliena dogmata ſectantibus metus ille, quo hactenus afficiebantur, ne videlicet eorundem liberi hac ratione ad profitenda romano-catholica ſacra ſeu adigantur, ſeu quoque modo pertrahantur, opportunis ac innocuis mediis ſenſim evellatur. —

a. Quem in finem libri ſcholarum vernaculorum uſibus deſtinati ita concinnabuntur, ut iis unusquisque, cuidemumcunque religioni addictus ſit, libere ac ſine ullo ſcrupulo uti poſſit.

b. Catechismus juventuti catholicæ deſtinatus non modo ſeparato libello comprehen-

de-

b) S. 118.

detur, ſed ipſi quoque libelli doctrinam religionis continentes alia forma, quam cæteri libri ſcholis vernaculis deſtinati excudentur.

c. Cura juventutis doctrina chriſtiana imbuendæ loci curionibus plene eaque lege committetur, ut — eandem in eccleſia — aut certe in curia ſua parochiali explanent, quibus tamen ſevere interdictum ſit, ne proles alienarum religionum eodem cogant, aut quoquo modo impellant. —

d. Omnibus vernacularum ſcholarum præſidibus graviter inculcetur, ut juvenes etiam alienæ religionis omni cum humanitate & comitate tractent, cunctosque ſuæ diſciplinæ concreditos ita educent, ut ubique caritas & manſuetudo ſemper emineant; denique a quibusvis circa religionum dogmata controverſiis in perpetuum abſtineant.

So lauteten ſchon für Ungarn die Anordnungen bey den Lebenszeiten der unvergeßlichen Königinn Mariä Thereſiä mehr denn 4 Jahre zuvor, ehe von ihrem großen Sohne und Nachfolger in der Regierung die Tolleranz auch in jenen Staaten eingeführet worden, wo anderen Religionsverwandten nicht, wie in dem Königreiche Ungarn, durch Landesgeſetze die Ausübung ihrer Religion bewilliget war.

5. Allein richtig bemerket der Herr Hofrath Schlözer in seinen Staatsanzeigen: *i*) „ So sehr „ auch die verewigte Maria Theresia darauf drang, „ die Verbesserung der niedrigsten Schulen in Un„ garn wie in den deutschen Erblanden vorzunehmen, „ so ist doch nur wenig zu Stande gebracht worden; „ da nun der Kaiser ernstlich darauf besteht, und so „ gar den nicht Katholischen *k*) auferleget, sich durch„ gehends nach der eingeführten Schuleneinrichtung „ zu achten, so mußte endlich mit Ernst zu Werke „ gegangen werden. "

6. Im Jahre 1778. wurden unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs von Bolocza als Präsidis des Senats der königl. Universität zu Ofen sämmtliche Inspectores regii *l*) zu Ofen versammlet, und ein sogenannter Kongreß gehalten, welcher am 1ten May anfieng, und bis zum 13ten dieses Monats fortgesetzet wurde; die Absicht dabey war 1. die Verbreitung der Schulverbesserung aus den Hauptnationalschulen in den Bezirken jeder Inspektion und die Einführung des angenommenen Si-

i) Im ersten Hefte Num. 21. S. 122.

k) Nämlich in dem oben bey *d*. angeführten Tolleranzzirkular.

l) Deren sind so viel als Hauptnationalschulen, diese aber befinden sich zu Presburg, zu Ofen, Raab, Fünfkirchen, Kaschau, Ungwar, Großwardein und Agram.

Sistems *m*). 2. Die Einförmigkeit der gemachten politischen Anordnungen und der Lehrart. 3. Die Wahl und die Festsetzung der zu brauchenden Bücher *n*). Ueber diese Punkte und verschiedene Vorschläge der versammleten königlichen Herren Inspektoren wurde ein weitläufiges Protokoll verfasset, in der Absicht solches allerhöchsten Ortes zur Bestättigung vorzulegen.

7. Diese Schrift enthält eigentlich eine Erläuterung des 12ten, 48ten bis 59ten §. der ratio educationis, nebst diesem wurde auf eben (aus oben angeführten Gründen) dem Kongreß ein sogenanntes Suplementum sistematis verfasset, welches nicht sowohl das Literalische und Methodische, sondern

m) Dieses sollte eben jenes seyn, was für die niedrigsten Schulen der deutschen Erbländer 1774. war gewählet worden, wie S. 123. der mehr angeführten ratio educationis folgende Stelle bezeuget: Qua in re hoc brevior potest esse pertractio, quod scholæ germanicæ in provinciis Germaniæ hæreditariis imo exemplo illarum etiam hæ vernaculæ jam Posonii sic sint adornatæ, ut earum norma cæteris etiam per Ungariam scholarum vernacularum classibus facile aptari & cum emolumento accomodari possit.

n) Diejenigen mußten nothwendig geändert werden, in denen etwas von Religionsmaterien vorkömmt.

die Polizey und Oekonomie der Schulen betrift; Beyde Stücke zusammen bekamen den Namen Projectum suplementi benigni instituti literarii, quod ad scholas nationales attinet; in der Folge hieß man sie kurz Projectum Budense und dieses sollte nach erhaltener allerhöchsten Genehmigung der neuen Auflage der ratio institutionis an gehörigen Oertern eingeschaltet werden.

8. Erst zu Ende des 1781. Jahres nach der Bekanntmachung des Tolleranzedikts vom 13ten Oktober ward endlich daran gedacht, dieses Projectum Budense vorzunehmen.

Unterm 14. November dieses Jahres stellte die presburger Statthalterey Sr. kaiserl. Majestät die Nothwendigkeit vor, diesen Ofnerplan näher zu untersuchen, und in Gegenwart einiger zu Ofen gewesenen Inspektoren denselben vorzunehmen. Diese Vorstellung veranlaßte 4. königliche Rescripte vom 16ten November, 7ten und 28ten Dezember 1781, ingleichen von 25ten Jänner 1782, in denen bewilliget wurde, daß jener Statthaltereyrath, welcher die Schulgeschäfte zu referiren hat, eine Koncertation veranlassen, zu derselben die königliche Inspektoren von Ofen, Presburg und Agram, ingleichen nach dem Vorschlage des Konsiliums ein und anderer der gelehr-

lehrten Protestanten beyder Konfessionen zuziehen sollte. o)

Die unterm 7ten Dezember erlassene königliche Resolution befehligte auch den bisherigen Oberdirektor der Normalschulen in den deutschen Erblanden und Probsten des presburger Kollegiatstifts nach Pres-

burg

o) Die hieher gehörige Worte des königlichen Rescripts vom 25ten Jänner 1782. lauten also: Cæterum, cum juxta benignam normalem Resolutionem nostram, in re Religionis emanatam, puncto 12. Clementer dispositum sit, ut audito uno alterove doctiorum Augustanæ addictorum, stante libertate Religionis, ad scholas eorundem accommodari possit, per Consilium hocce nostrum opinio depromatur; ideo Fidelitates vestræ hac occasione, dum his tam ex schola Posonienſi, quam & Brecziensi in conformitate voti commissionalis evocati fuerint, una illis injungent, ut præter objecta Scholarum nationalium Reflexiones in illas, si quas relate ad conservandam libertatem Religionis suæ quoad totum Systema Studiorum habent, deducant, ut ita hæ quoque per Studiorum commissionem in deliberationem assumantur, atque pro benigna Resolutione eatenus elargienda, horsum repræsentari possint. Præmissorum autem omnium Effectum Fidelitates vestræ omnimode accellerare non intermittent.

burg abzugehen, und sich der Direktion dießortiger Schulen zu unterziehen *p*). Zu Folge dieser höchsten Entschließungen erließ die königliche Statthalterey nicht nur an vorgemeldte königliche Inspektoren und an die Protestanten beyder Kommunionen, sondern auch an den von der seligen Kaiserinn zur Untersuchung der presburger Nationalschule, hernach aber zur Obsicht des Wardberger Waisenstifts bevollmächtigten Piaristen den P. Ferdinand Kiegler, so wie auch an den Direktor der illyrischen Schulen von Jankovicz unter dem 4ten Februar die nöthigen Befehle *q*) am 1ten März zu Presburg zu erschei-

nen,

p) Qua occasione id quoque Fidelitatibus Vestris pro congruo Notitiæ statu clementer hisce significamus, quod posteaquam negotium scholarum normalium, respectu universarum Germanicarum Ditionum Nostrarum hujatis unice Studiorum Commissionis activitati, ac manipulationi plene subjecissemus; constitutus autem ac normalium Scholarum Director Præpositus Felbiger munio ejusdem præmissa ratione cessante, ad repetendam stationem, redeundum quippe in Hungariæ Regnum ad Præposituram suam, dirigendasque ibidem normales & nationales scholas inviatus habeatur.

q) Der an den Probsten erlassene lautet nach dem Eingang also: Ideoque benigne vult eadem sacratissima sua Majestas, ut omnia hæc, præcipue vero

pla-

nen, und der unter dem Vorsitz des königlichen Statthaltereyraths und Referenten in Schulsachen Herrn von Skerlez zu haltenden Koncertation beyzuwohnen.

9. Das in den letzten Tägen des Hornungs eingefallene Thauwetter verzögerte die Reise der Einberufenen, es konnte deshalb erst im März die Koncertation eröffnet werden.

Alle Einberufene waren versammlet, der Ruf von dieser Zusammentretung erscholl durch ganz Deutschland, die Zeitungsblätter erregten große Erwartungen bey ihren Lesern, aber sie erwähnten blos der nicht katholischen Beysitzer. Im Erlanger Zeitungsblatt r) hieß es: „ Die in Presburg angeord-
„ nete Studienkommißion (eigentlich die zur Koncertation

planum Budense per eos, qui in practica hujus instituti executione versati sunt, revideantur & combinentur, huncque in finem prædictam dominationem vestram denominare dignata sit, quo nimirum hac ratione omnes vigentes hactenus opinionum diversitates concilientur. — Hinc prædeductam benignam resolutionem regiam prætactæ dominationi vestræ hisce finem in eum intimat regium hoc locum tenentiale Consilium, ut prætacta D. Vestra pro die 1. mensis Martii anni labentis isthuc Posonii comparere, & sibi incumbentia ad effectum ejusdem Clementissimæ Resolutionis agere noverit.

r) Num. 27. vom Jahre 1782.

„ tation einberufene Versammlung) geht unter dem
„ Vorsitz des Herrn Statthaltereyraths von Skerlez
„ fort; unter ihren Beysitzern zeichnen sich vorzuglich
„ aus die Namen: Jankovicz ein Grieche, den
„ der Großfürst kennen lernte und ihn wählte, in
„ ganz Rußland die Normalschulen einzuführen."
„ s) Hattwony von Debrezin t) ein gelehrter
„ Arzt, Mathematiker und einer der größten Na-
„ turkündiger des Landes, der die meisten europäi-
„ schen Sprachen spricht, und vor allen Benczur der
„ berühmte Historiker und Publiziste, den schon die
„ verewigte Theresia am Abende ihrer Tage
„ schätzen und gebrauchen lernte."

„ Was läßt sich von einer solchen Versamm-
„ lung der Weisesten im Volke anders als Heil ge-
„ nug für die Wissenschaften und Sonneneinbruch in
„ die Finsterniß erwarten!

10.

s) Das Unrichtige dieses Beysatzes wird unten verbessert werden.

t) Auch der Stadtrichter von Debrezin war einer derjenigen, die zur Koncertation gekommen waren; einigen Sitzungen wohnten auch reformirter Seits bey der Freyherr von Raday, so wie von Seiten der augsburgischen Konfeßionsverwandten der Freyherr Ladislaus von Pronay, der gelehrte Prediger von Szarvas, Herr Theffedick, endlich auch der Herr von Vay.

10. Wie war nun der Erfolg aller dieser so herrlich vorgespiegelten Hoffnungen?

Der Herr Hofrath von Schlözer sagt es nach Berichten eines Reisenden mit wenig Worten *u*).

„ Der Presburger Kongreß ist auseinander, weil sich die „ Reformirten ein Jahr Bedenkzeit ausgebethen. „

11. Mit diesen Worten ist wohl das Wesentliche, aber nicht alles gesagt. Gleich im Anfange, als die Protestanten und besonders die Reformirten sich über die Gegenstände der Koncertation äussern sollten, erklärten die letztern, daß sie von ihren Kommittenten dazu nicht bevollmächtiget wären; sie baten um eine Frist von etwa 4. Wochen, um die nöthigen Verhaltungsvorschriften einzuholen. Der Präses der Versammlung trug Bedenken ihrem Begehren zu willfahren, weil während dieser Zeit die ganze Arbeit der Koncertation zum größten Nachtheil des Geschäftes hätte müssen verschoben und die Zeit der von entfernten Orten herbeygekommenen königlichen Inspektoren ungenützt und mit beträchtlichem Aufwande verlohren werden. Da aber der gesuchte Aufschub von 4. Wochen nicht erhalten wurde, reisten die Deputierten der Protestanten nach Wien, und erhielten von Sr. kaiserl. Majestät durch ihre Vorstellungen vorerwähnte Jahresfrist zu ihrer Aeusserung.

u) Im ersten Hefte seiner Staatsanzeigen Num. 21. auf der 122. Seite.

12. Indessen wurden alle Gegenstände des sogenannten Projecti Budensis von den katholischen Mitgliedern des Kongresses und dem griechischen Deputirten dem von Jankovicz durchgegangen, berichtiget, und darüber ein weitläufiges Protokoll abgefasset, jede Parthey der Protestanten verlangte eine Abschrift dieses Protokolls und zugleich die Mittheilung sämmtlicher Schulbücher, und weil die Reformirten das Ende der Koncertation abzuwarten nicht vor nöthig hielten, reißten sie ab, bevollmächtigten blos jemanden, der bis ans Ende des Kongresses demselben beywohnte, aber ohne sich über etwas zu äussern, welches auch von Seiten der augsburgischen Konfeßionsverwandten geschah, beyde Theile erhielten am Ende Abschriften des Protokolls und die anverlangten Schulbücher.

13. Die Mühe, die Schulbücher genau durchzugehen, muß den Protestanten zu beschwerlich vorgekommen seyn; denn einer der Ansehnlichsten und Vermöglichsten aus ihnen erkundigte sich bey einem Manne, der durch verschiedene Jahre an der allgemeinen deutschen Bibliothek ein Mitarbeiter, endlich aber nach Ungarn gekommen war; wie es wohl am füglichsten zu erhalten seyn möchte, die Normalschulbücher in besagter Bibliothek genau rezensiret zu bekommen.

Der ehemalige Mitarbeiter antwortete: Daß es nur darauf ankäme, sich zur Bezahlung der Mühe zu ver-

verstehen, welches für etwa 100. Dukaten zu erhalten seyn würde.

Dieser Vorschlag schien Beyfallswürdig, und der Erfolg läßt vermuthen, daß er nach erhaltenen Büchern und Protokollabschriften genehmiget worden.

14. Bald darauf verbreitete sich das Gerüchte, daß von Seiten der augsburgischen Konfessionsverwandten in Absicht auf das zu verbessernde Schulwesen ein ehemaliger Lehrer der presburger Schule vereiset seye, und daß er unter andern Aufträgen auch nach Berlin zu gehen befehliget worden, um daselbst von der Beschaffenheit dortiger Realschule genauere Kenntniß einzuziehen, und aus der Quälle zu schöpfen, aus welcher man glaubte die Normalverfassung entsprungen zu seyn, weil dabey einige der hänischen Lehrvortheile; nämlich: die Literal- oder Buchstabenmethode nebst dem Zusammenunterrichten und dem Gebrauche der Tabellen waren angeführet worden.

15. In dem Michaeler-Meßkatalogus dieses Jahres, etwa 4. Monate nach der Abreise vorerwähnter Personen, wurde unter der Verzeichniß der nächstherauszugebenden Bücher die Ausgabe der freymüthigen Beurtheilung der österreichischen Normalschulen angekündiget, der Anfang davon erschien auch wirklich kurz darauf im ersten Stücke des 52ten Ban-

des der allgemeinen deutschen Bibliothek, x) unter dem Titel: österreichische Normalschulschriften, in der Ostermesse 1783. aber trat eben diese Schrift besonders unter ersterwähntem Titel im Verlage des Herrn Nikolai y) ans Licht; sie füllet ohnerachtet des kleinen Druckes 19 1/2 Bogen in groß Octav, und ist wider die Gewohnheit unserer Zeiten mit einem sehr ausführlichen Register versehen, welches den Verfassern zu Erreichung ihres Zweckes sehr nöthig geschienen haben muß, weil es auch denjenigen, welche sich nicht die Mühe nehmen, dieß Buch durchzulesen, auf die Stellen aufmerksam machet, wo sie vorzüglich

x) S. 207. bis 271.

y) Man glaube deshalb nicht, daß der Verleger, dieser berühmte Reisende auch selbst der Verfasser dieser Beurtheilung seye, und etwa aus eigner Erfahrung und nach angestellten Untersuchungen rede; derselbe kam zwar bey seiner Anwesenheit in Wien auch die Normalschule zu sehen: es war aber das erstemal eben Beichttag, und folglich befanden sich die Schüler in der Kirche, das zweytemal war die Schulzeit schon vorbey: er fand nur gegen 2. Uhr Unterweiser der Kandidaten zur Hausinstruktion mit seinen Zuhörern, da eben jener die Abhandlung des sonntäglichen Evangelii vortrug; Wie ihm nun dieses wenig interessirte, so hielt er sich nicht auf, sondern entfernte sich bald ohne selbst was mehreres von der Wiener Normalschule gesehen zu haben.

lich ihren Tadel angebracht, so wie ihren Hang zum Schmähen und ihre Begierde auch das Beste zu verunglümpfen, an Tag legen.

Es ist hier nicht der Ort von dem Inhalte dieser Beurtheilung mehr zu sagen, oder sich mit Widerlegungen und Zurechteweisung abzugeben: es kann genug seyn, folgendes davon anzumerken:

1. Der Verfasser, oder derjenige, welcher die Aufsätze seiner Mitarbeiter zusammengeschmolzen hat, erkläret sich öffentlich an mehreren Stellen für einen Protestanten z)

2. Er findet alles unzweckmäßig, nichttaugend, und das ganze Normalsistem will er verwerflich und so darstellen, daß es nicht nur unrecht seyn würde, es weiter zu verbreiten, sondern auch ferner beyzubehalten.

3. Er läßt hin und wieder starke Apostrophen einfließen, in denen er sogar Se. kaiserl. Majestät anredet; *aa*) doch die Augen aufzuthun, und so eine Barbarey, als das Normalinstitut seiner Meynung nach einführet, oder wenigstens befestiget, nicht zu dulden.

 4. Es

z) Seite 107. Zeile 15. Seite 111. Zeile 4. S. 114. Z. 8. 9. S. 119. Z. 1.

aa] S. 22. Zeile 13. S. 129. Z. 3. S. 137. Z. 9. und besonders am Ende S. 235.

4. Es geschehen (welches gewiß nur selten, und fast niemals so umständlich und mühsam der Brauch gewöhnlicher Beurtheiler oder Rezensenten ist) allerley Vorschläge, wie einzelne Gegenstände besser gelehret, und fast überall wird angezeiget, welche geschicklichere Bücher gebraucht werden könnten; davon aber sind die meisten erst in den nächst verflossenen Jahren, und folglich ziemlich lange nach dem eingeführten Normalsistem herausgekommen, andere aber waren zu dieser Zeit zwar bekannt, doch den Umständen nicht angemessen, und folglich aus guten Gründen nicht annehmlich befunden worden.

Wer alles vorangeführte mit kaltem Blute überdenkt, muß gewiß in große Versuchung gerathen zu argwohnen, *bb*) daß die ganze Beurtheilung von Personen veranlasset seye, welche ihre Absichten durch den Eindruck zu erreichen hofften, den diese Schrift bey jenen machen könnte, die ohne nähere Kenntniß der Sache den Inhalt für wahr annehmen.

Nemo gratis malus.

Dürfte wohl auf die Verfasser dieser Beurtheilung passen, und auf diejenige, welche sie veranlaßten.

Fle-

bb) Hier ist auch der Umstand bedenklich, daß die nach Berlin abgeschickte Persvn erst dann zurückgekommen ist, nachdem die Beurtheilung durch dortige allgemeine deutsche Bibliothek ins Publikum verbreitet war.

Flectere si nequeo superos, acheronta movebo.

Denn bekannt ist es, daß auf die Vorstellung wegen der Gleichförmigkeit in Schulsachen einst vom allerhöchsten Orte die Antwort erfolget seye: Man müsse sich den erlassenen Generalien fügen; bekannt ist es auch, und aus eben bey *h* angeführter Stelle aus der ratio educationis, noch mehr aber ist es aus dem bey *d.* angeführten §. des Tolleranzzirkulars zu ersehen, warum die Protestanten sich zur Annahme der gleichförmigen Schuleinrichtung zu bequemen Bedenken trugen.

17. Ein protestantischer Schriftsteller und zwar ein Ungar mit (oder unter dem angenommenen) Namen Kovacs, welcher erst nach allen obgedachten Vorfällen gegen das Ende vorigen Jahrs freymüthige Betrachtungen über verschiedene Gegenstände aus dem heutigen Lutherthume in Ungarn herausgab, *cc*) sagt es S. 30. rund heraus: Die lächerliche Furcht, ja nicht mittels des Normalsistems unter einen Hut gebracht zu werden, hindere die Schulverbesserung.

18. Als nach der leipziger Messe die besonders abgedruckte freymüthige Beurtheilung überall verbreitet war, endigte sich auch die den Protestanten

cc) Bey Matthias Schmidt zu Wien.

ten bewilligte Jahresfrist, sie übergaben mit dem Ende des Maymonats ihre Aeußerungen, in denen sie die ganze Normalverfassung eben so schlecht fanden, wie sie die freymüthige Beurtheilung dargestellet hatte, und was war dabey natürlicher, als zu verlangen, davon verschonet zu werden.

Zur Zeit ist ihnen ihr Wunsch nicht gewähret, die Entscheidung steht noch, da dieses geschrieben wird, zu erwarten.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Anekdoten zur Geschichte der Vertheidigung der Normalschulen.

19. Die geneigten Leser erwarten hier nur nicht eine Vertheidigung aller in der sogenannten freymüthigen Beurtheilung angehäuften Beschuldigungen und Vorwürfe, oder etwa eine Schutzschrift von irgend einer Normalschule selbst; * Diese fahren

 fort

* Das Normalinstitut hätte zu seiner Vertheidigung nichts anders zu thun als nur den Wunsch der freymüthigen Beurtheilung zu erfüllen, wo es S. 22. heißt: „ Zu wünschen wäre es, daß wir aus authentischen Urkunden eine unpartheyische pragmatische Geschichte der Entstehungsart der Normalschulen, der meisten Einrichtungen und Veränderungen, die sich in den österreichischen Schulgeschäften eräugnet haben, vor uns hätten, —— wie lehrreich, wichtig und nutzbar so eine Geschichte für das denkende Publikum wäre, ist nicht nöthig zu beweisen. „ Eben diese Geschichte würde auch die beste Widerlegung der am meisten auffallenden Vorwürfe, sie würde die bündigste Schutzschrift seyn, gegen viele übel ausgelegte, unrichtig verstandene, auch

fort ihrer Bestimmung nach dem Publiko nützlich zu seyn; sie haben noch immer dessen Beyfalls so wie des

unun-

auch oft geflissentlich verdrehte und erdichtete Sachen. So eine Geschichte würde manches rechtfertigen, was nun ganz unbillig verspottet wird, auch würde sie Dinge, Personen und Geschäfte verehrungswürdig darstellen, die so beissend sind getadelt worden. Sie würde den Ursprung, die Dauer' wie auch die Abschaffung verschiedener Mißbräuche und übertriebener Einfälle anzeigen, damit Stümper gleich anfänglich bis zum Jahre 1774. und vielleicht noch an entferntern Orten die Lehrvortheile verdorben, indem sie solche zu verfeinern vorgaben. Die Vervielfältigung der Gegenstände, besonders in den obersten Klassen, darüber so viele Leute Klagen führen, würde nicht ferner jenen aufgebürdet werden, die sie nur beybehalten mußten, weil solche ohne Beleidigung ihrer Freunde nicht auszulassen waren. Jene Anstalten und Verfügungen, welche den Beurtheilern unausstehlich vorkommen, würden als nothwendig und sehr nützlich erscheinen. Der wohl verbundene Zusammenhang des Ganzen den die Beurtheiler nicht sehen wollen, oder zu sehen nicht vermögen, würde mehr in die Augen fallen, wie auch daß man in Betracht damaliger Umstände, die freylich sich nun sehr geändert haben, nicht wohl anders, als geschehen, verfahren konnte. Die Ursachen der Wiederholungen und der Wiederabdruck

schon

ununterbrochenen Schutzes des Monarchens sich zu erfreuen; ihre Schüler haben sich seit der Erscheinung der so schiefen Beurtheilung nicht vermindert, sondern sie vermehrten sich zu Wien bey dem im abgewichenen November wieder angefangenen Winterkurse dergestalt, daß wegen Mangel des Raumes eine große Menge der Kandidaten gar nicht angenommen werden konnten. Die schmähsüchtige und aus eigennützigen Absichten verbreitete Beurtheilung, hat für dieses Institut noch keine widrige Folge gehabt; ein großer Theil des von der wahren Beschaffenheit desselben besser unterrichteten Publikums sieht die berüchtige Beurtheilung mit gebührender Verachtung an. Das Normalinstitut hat ohne Ansuchen Vertheidiger gefunden, wider die sich nichts einwenden läßt, die mit helleren Augen dessen Beschaffenheit genauer durch-

 for-

schon gedruckter eigener Gedanken und Vorschläge würde an Tag kommen, indem gezeiget werden könnte, daß manche Schriften oft ganz verschiedenen Lesern bestimmt waren, von denen nicht zu vermuthen stand, daß sie andere schon herausgegebene Schriften sich anschaffen, oder solche nachschlagen würden. Dieß alles und noch viel mehr würde so eine Geschichte erzählen: aber hæc nondum fert ætas, die Zeit ist noch nicht gekommen, so eine Geschichte herauszugeben; dieß gestehen die Beurtheiler selbst ein, und haben daher in der gleichfalls S. 22. befindlichen Note nicht unrecht gesagt: Wird man wohl alles sagen dörfen?

forschet, und frey von Nebenabsichten geurtheilet haben.

20. Man würde sich dem Vorwurfe der Partheilichkeit blos stellen, wenn man hier die Vertheidigung des zeitlichen Direktors der Berliner Realschule des Herrn Oberkonsistorialraths Silberschlags umständlich anführen wollte. Dieser hat zuerst, und zwar sogleich, als die Beurtheilung die Preße verlassen hatte, dagegen geschrieben, und in einer Beylage zur Einladung für das Ostereramen der Berliner Realschule den Verfasser der freymüthigen Beurtheilung eines großen Mangels praktischer Kenntniß der Pädagogie beschuldiget, zugleich aber auch den Nutzen der so unbillig angefochtenen Lehrvortheile vor Augen gestellet. Dieser Vertheidigung, weil sie von dem Vorsteher der Schule herkommt, welcher in gewisser Maße als die Mutter des Normalinstituts angesehen zu werden verdienet, und der dabey die Lehrart seiner Schule selbst vertheidiget, würde man hier weder erwähnen, wenn es nicht dienlich wäre das Publikum zu überführen, mit welcher Hitze und folglich mit wie großer Partheylichkeit man durch die Beurtheilung und deren Verbreitung das Normalinstitut zu Boden zu werfen sich bestrebe. Der Herausgeber hat nämlich deshalb etwas, das sonst, wie er selbst sagt, seine Sache nicht ist: er ließ sich herab ein Schulprogramm in der Bibliothek zu rezensiren, oder vielmehr blos anzuführen, (denn

nicht

nicht von dem Programm selbst, sondern nur von der angehängten Vertheidigung redet er) und zwar um Galle und Spöttereyen über den verdienstvollen Verfasser wegen der in Druck gegebenen Vertheidigung des Normalinstituts auf eine Art auszuschütten, welche das gröβte Mißfallen bey allen billig denkenden erregen, und sie mit Abscheu gegen den Rezensenten erfüllen muß: Man lese hierüber den letzten Bogen des 54ten Bandes der Berliner Bibliothek, um von der so gerühmten Freymüthigkeit der Beurtheiler und ihrer Helfers Helfer, oder besser zu sagen, von deren zügellosen Unverschämtheit und Partheylichkeit einen Begriff zu erhalten.

21. Der wichtigste Vertheidiger des Normalinstituts, ist der rußische kaiserliche Staatsrath Herr Aepinus. Es kann wißbegierigen Lesern nicht anders als angenehm seyn, nicht nur die Vertheidigung, sondern auch die Veranlassungen dazu hier beysammen zu sehen.

Nachrichten, welche theils richtig, theils unrichtig von dem, was in Rußland bey Nachahmung des oesterreichischen Normalinstituts geschah, in Zeitungen, Wochen- und Monatschriften öffentlich sind verbreitet worden, gaben Anlaß zu dieser Vertheidigung, dabey erhielt das Publikum auch Materialien zur künftigen Aufklärungsgeschichte dieses grossen Reiches *, durch gute

* Man bedienet sich hier des untern §. 58. vorkommenden Ausdrucks des Staatsraths Aepinus.

gute Einrichtung der niedrigsten Schulen, wie gleich ausführlich soll gesagt werden.

22. Der Herr Hofrath Schlözer hatte in dem 1ten Heft seiner Staatsanzeigen *a*) der Einberuffung des Herrn von Jankovicz nach Petersburg erwähnet, von dem die schon oben bey *r*) angeführte Num. 27. der erlanger Zeitung vorgegeben hatte, daß ihn der Großfürst in Wien kennen gelernet, und gewählet habe, in ganz Rußland die Normalschulen einzuführen; Herr Schlözer verbesserte an obangezogenem Orte diese Nachricht aus einem unterm 22ten Jun. aus Sachsen erhaltenen Briefe dahin, daß der Großfürst den von Jankovicz bey seiner Anwesenheit weder gesehen, noch gewählet, sondern daß er vorgeschlagen und approbiret worden, als die rußische Kayserinn einen Mann von ihrer Religion begehrte, der das Normalinstitut vollkommen kenne: Er hatte hinzugesetzet: „ Das „ Begehren aber ist aller Wahrscheinlichkeit nach die „ Folge der genau angestellten gründlichen Untersu„ chung der Normalschulen gewesen, welche sich der „ Großfürst zu Wien zu unterziehen geruhet hat. “ Diesen Zusatz berichtigte ein anderer Freund des Herrn Hofraths der ohnlängst aus Petersburg gekommen, und wie die Folge zeiget, von allen diesem unterrichtet war: Er schreibt in einem am 10ten May 1783. zu Göttingen eingegangenen Briefe folgendergestalt: *b*) „ Ihr Korrespondent hat recht, Jankovicz war

a) S. 123.

b) Heft 11. S. 257.

„ war nicht von dem Grosfürsten gekannt: Er hat
„ recht, daß der Grosfürst mit Aufmerksamkeit und
„ mit Wohlgefallen bey seinem Aufenthalte in Wien,
„ das dortige Normalinstitut untersuchet hat, *c*) und
„ er soll auch davon in seinen Briefen Erwähnung
„ gethan haben; allein Antheil hat der Thronfolger
„ keinen an dieser neuen großen, und eines Regenten
„ würdigen Unternehmung der Kaiserinn. „

23. Schon lange, wie es scheint, hatte diese thätige Fürstinn eingesehen, daß alles das, was bisher unter ihrer Regierung mit so großem Kostenaufwande, zur wahren Aufklärung ihres unermeßlichen Reiches geschehen war, ihren Absichten nicht entsprochen hätte. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, andere Mittel zu ergreiffen, andere Einrichtungen zu machen, und dieses große Werk zu unternehmen, hat die Kaiserinn wahrscheinlich *d*) schon viele gelehrte und einsichtsvolle Män-

c) Und zwar schon in den ersten 10 Tägen seiner Anwesenheit, wenige Täge darauf schickte er auch seinen Beichtvater in Gesellschaft seines geheimen Secretairs des Herrn von Nicolai nochmals dahin, welche beyde über 3 Stunden anwendeten, um alles genau zu untersuchen. Anmerkung des Herausgebers dieser Anekdoten

d) Schon im Jahr 1767. geschah dieß. Dieß war die Periode des Projektirens in Rußland: da kamen Dinge zum Vorschein, von Excellenzen vorgeschlagen, und von Kammerdienern entworfen, über

die

Männer darüber befraget, e) und endlich darüber mit Klugheit das beste gewählet.

24

die jedem, der nur einigen Begriff von den Sachen hatte, und es mit Rußland ehrlich meinte, angst und bange werden mußte. Der Erfolg hat für die damals stille oder ungehörte Parthey gesprochen: fast aus allem ist nichts geworden. — Wegen der Schulen wurde damals ein Engländer befragt; ein gelehrter Mann, der aber weder Schulwesen noch Rußland kannte. Er produzirte die ganz vorzüglich alberne Schulbücher, die in den englischen Schulen gebraucht werden. (s. Göttingisches Magazin 1780. St. 6. S. 429) und wollte sie in Rußland einführen. Zu Rußlands Glücke wurde er nicht gehört (aber lehrreich wäre es immer für die Nachwelt, wenn die damals verhandelten Schriften je ins Publikum kämen): und so unterblieb die ganze Sache. Schlözers Anmerkung.

e) Es hat das Ansehen, daß die Monarchinn auch Seine kaiserliche Majestät bey der bekannten Zusammenkunft im Jahre 1780. darüber gesprochen, denn Höchstdieselbe verlangte durch einen aus Mohilov nach Wien abgefertigten Kourier daß alsogleich sämmtliche Normalschulschriften und zwar dreyfach nach Petersburg durch einen eigenen Kourier sollten abgesendet werden, welches auch geschah, wie selbst die Verfasser der freymüthigen Beurtheilungen, obwohl auf eine schiefe und hämische Art S. 28. erwähnen. **Anmerk. des Anekdotenherausgebers.**

24. Der würdige Mann, dessen Plan den Beifall der Kaiserinn vorzüglich erhalten hat, und welchen Plan ich, da ich mir davon eine getreue Abschrift habe verschaffen können, Ihnen hier beyfüge, ist der berühmte wirkliche Staatsrath, Herr Aepinus. Hier in diesem Plane geschah der Vorschlag, sich von dem römischen Kaiser, wegen Gleichförmigkeit der Sprache und der Religion, in Illyrien einige Lehrer, zum Anfang dieses großen Unternehmens auszubitten. *f*)

25.

f) Gegen das Ende des Hornungs 1782. kam dieses Ansuchen zu Wien an; der eben abgehende Oberdirektor des deutschen Schulwesens wurde befehliget taugliche Personen vorzuschlagen: er empfahl den mehr erwähnten Jankovicz. Einige waren mit diesem Vorschlage nicht zufrieden, weil er als der beste seiner Nation war gerühmet worden, und man den besten nicht gern weglassen wollte, dadurch ward vorgedachter Oberdirektor bewogen, nachstehendes schriftlich zu äussern, um zu erhalten, daß seine Aeusserung vorgeleget würde.

Alle Eigenschaften, welche Ihre rußische kaiserliche Majestät von dem Lehrer nach der Normalmethode fodern, weiß ich in keinem andern Manne beysammen zu finden, als in dem Direktor der Temeswarer Normalschule von Jankovicz; ich glaubte demnach, dieser wäre vor allen andern für Petersburg zu wählen, um so mehr, da man, um dem Institut Ehre zu machen

25. Nachdem von Jankovicz in Petersburg angekommen, ernannte die Kaiserinn eine Schulkom-

chen, und auch die Absichten der Kaiserinn zu befördern, niemanden dahin als einen Mann absenden sollte, der nicht nur der Manipulation kundig, sondern Einsichten und Erfahrung genug hat, um die Sache, welche vermuthlich verbreitet werden dürfte, wohl einzuleiten; dazu sind Leute nicht hinlänglich, welche nicht schon eine Zeit dergleichen Posten mit gutem Erfolge versehen haben. Man seye unbesorgt, daß man der illyrischen Nation in den 3 Komitaten, in welche das Bannat nun vertheilet ist, durch die Absendung dieses Mannes Nachtheil bringen werde: er hat 293 Personen seiner Nation abgerichtet, welche wirklich und zum Theil seit mehreren Jahren Lehrer sind, aus diesen wird gar leicht in den Gegenden, wo nichts mehr einzurichten ist, einer die Stelle des abgehenden Direktors vertreten können. Da endlich auch diese Komitate zu Ungarn gehören, so kann ja der neu angestellte Direktor auch in Obsicht gehalten, und allenfalls ins Gleiß gerichtet werden.

Das einzige ist hiebey bedenklich, ob nämlich der von Jankovicz, welcher so viel ich weiß, verheyrathet, und auch ansäßig ist, sich nach Petersburg zu gehen entschließen dürfte; ich vermuthe es aber zumalen er bey seiner lezten Anwesenheit äusserst über die Fortdauer seiner Besoldung verlegen war, und diese

soll

kommißion, welche unmittelbar von ihr abhängt, an sie selbst berichtet, von ihr selbst mündliche und schriftliche Befehle erhält: und diese Kommißion besteht aus dem geheimen Rath und Senator Sabadovsky,

und

soll ihm auch nur auf ein Jahr seyen zugesichert worden, überdieß ist die Neigung der illyrischen Nation gegen die rußische Souveraine eine zu bekannte Sache, als daß man zweifeln sollte, derselbe würde so einen Ruf ausschlagen, von dem er Ehre und reichliche Belohnung hoffen kann. Er würde dazu sich um so eher entschließen, wenn Seine kaiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, ihm desfalls selbst zusprechen wollten; sein Engagement könnte ja, wie es die meisten nach Rußland ziehende Deutsche thun, unter Bedingnißen, und auf gewisse Jahre gemacht werden. Sollte aber dieser mein Vorschlag nicht beliebet, oder die Proposition von dem von Jankovicz nicht wollen angenommen werden, so hielte ich für das beste, wenn der rußischen Kaiserin der Antrag geschehe, Höchstdieselbe möchte ein paar Subjekte von den selbst gefälligen Qualitäten, welche auch der deutschen Sprache, die eben in Rußland nicht mehr selten ist, kundig sind, hieher schicken. Der Oberaufseher und die hiesigen Lehrer würden alles anwenden, um sie gründlich und aufs ausführlichste im allgemeinen zu unterweisen, man könnte sie hernach einleiten, sodenn auch nach Temeswar zu gehen, um dort die Anwendung auf ihre Glaubensgenossene in ihrer Spra-

und den wirklichen Staatsräthen Aepinus und Pastuskov. Diese Schulkommißion ist dermalen in völliger Thätigkeit, kömmt wöchentlich 2 mal zusammen,

che bekannt zu machen. Dieß halte ich für weit besser, als wenn man hier einen andern, denn Jankoviczen, abschickte, der so eine Erfahrung und dergleichen Prudentiale schwerlich haben möchte. Es wäre solchergestalt von Seiten unsers Instituts alles geschehen, was gefodert werden könnte, mißriethe die Execution bey der Zurückkunft nach Rußland, so könnte man unserm Institut nichts zur Last legen, wie es wenigstens mit mehreren Schein rechtens geschehen würde, wenn man von hieraus ein nicht genugsam fähiges Subjekt dahin geschicket hätte.

Auf diese Vorstellung ward dem Oberdirector nachstehende Entschließung Seiner kaiserl. königlichen Majestät durch den obristen Kanzler, des Herrn Grafen von Blumegens Excellenz nach Presburg zugesendet: „ Seine Majestät haben der Studienhofkommißion den Auftrag gemacht, daß der bisherige Direktor der illyrischen Normalschulen zu Temeswar Jankovicz nach Rußland mit einem Gehilfen, den er sich selbst zu wählen hätte, um diese Normallehrart alda einzuführen, auf ein Jahr abgeschicket werden, und die nöthigen Bücher und Schriften mitnehmen, indessen aber sein Platz für ihn offen gelassen, und ihm diese Absendung zum Verdienst gerechnet werden solle. Zu diesem Ende hätte sich derselbe sobald

mög-

men, zieht den von Jankovicz wo nöthig zu Rathe g), und wird wahrscheinlich nach den guten Absichten der Kaiserinn, und dem vernünftigen und einfachen Plan

möglich nach Wien hieher zu begeben, wo Seine Majestät ihn selbst sprechen wollten. "

g) Im Monat Julius ist derselbe von Wien abgereiset, unterm 16 October stil. vet. 1782. schrieb er aus St. Petersburg an einen Freund folgendes: " Die allergnädigste Monarchinn geruhete die Herren Lawodowsky, Aepinus, und Paszuchow, drey würdigster Männer des Reiches zu wählen, und die Handhabung des Normalschulgeschäfftes ihnen anzuvertrauen. Wir haben den 13ten Sept. stili veter. die erste Zusammentretung in Form einer Kommißion gehalten, und bis nun zu alle Schulbücher, welche übersetzet werden sollen, berichtiget.

Gestern habe ich den kleinen Katechismus und das A B C-Büchlein zu Stande gebracht. Mit dem ersten war der hievorige Herr Erzbischoff gänzlich zufrieden, und bey dem zweyten die Hofkommißion vollkommen mit mir einverstanden.

Beide Stücke werden dieser Tage der allergnädigsten Monarchinn vorgeleget. Und ich fange morgen meine Vorlesungen mit den Präparanden an. Mein eingerichteter Entwurf, zur Einrichtung des Normalschulwesens ist von dem allerhöchsten Hofe bestättiget worden. "

des Staatsraths Aepinus, zu dem wahren Wohl dieses so grossen Reichs, vieles beytragen.

26. Plan des wirklichen Staatsraths Herrn Aepinus.

Ich gehe, ohne Umweg, gerade zur Sache, und hoffe, auf diese Art J. K. Majestät allerhöchste Absicht am besten zu erfüllen.

§. 1.

Bestimmung der Gesichtspunkte, aus welchen ein Nationalschulplan angesehen werden muß.

27. Käme es nur darauf an, ein großes Reich mit Schulen, sie möchten nun gut oder schlecht gerathen, zu versehen; so wäre nichts für einen unumschränkten Monarchen leichter. Es wäre eine Art von augenblicklicher Schöpfung, ohne Mühe, wie die, wovon Moses sagt: Er sprach: — und es ward. — — Einem Reiche würde indeß dadurch nur eine geringe, oder gar keine Wohlthat erwiesen. Ausser der verlohrnen Mühe und Kosten, würden schlechte Schulen mehr Schaden, als Nutzen stiften, und zum Verderbniß der Nation vielleicht mehr beytragen, als wenn sie, ohne Unterricht, in ihrem rohen Zustande geblieben wäre.

Die erste Absicht muß also seyn, gute, und so viel in menschlichen Sachen möglich ist, vollkommene Schulen zu errichten.

28. Was sind also gute Schulen? Ich antworte: Die ihrem Endzweck Genüge leisten, und so beschaffen sind, daß ihre Absicht erreicht wird. Dieß hängt, wenn ich so sagen darf, zu gleichen Theilen von ihrer Materie und ihrer Form, ab. Die Frage ist nämlich:

1. Was muß in den Schulen gelehret werden?

2. Wie muß es gelehret werden? d. i. welcher Methode muß man sich bey dem Unterricht bedienen?

Das erste bestimmet sich durch den Platz, den die Lehrlinge künftig in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen sollen. Das zweyte können nur diejenigen angeben, welche das Schulwesen studieret haben, und richtige, fürnehmlich praktische Kenntniße davon besitzen. Solche Personen muß also der Monarch wählen, und ihnen die Verfertigung dieses Theils des Schulplans anbefehlen.

29. Ist die Frage von einzelnen Schulen, so reicht dieses zu. Ist die Frage von einem Nationalschulplan, so ist dadurch noch das wenigste geschehen.

Es sind zwey wesentliche Punkte übrig, so die unmittelbare Aufmerksamkeit des Monarchen weit mehr erfodern, und die es verdienen, daß er sich selbst mit ihnen weit stärker, als mit den vorhin gedachten, beschäftigte.

a. Um gute Schulen zu errichten: muß man fürs erste Lehrer haben, die das Was? und das Wie? die Sachen welche, und die Methode, nach welcher sie gelehrt werden müssen, verstehen. Bey der großen Anzahl Schulen, deren ein weitläuftiges Reich bedarf; wo soll man die ansehnliche Zahl Lehrer, die man nöthig hat, hernehmen? Und da es offenbar ist, daß man sich nicht versprechen kann, sie so zu sagen, schon fertig und unter der Hand zu finden: wie soll man verfahren, um sie mit so wenig Zeitverlust als möglich, in genugsamer Anzahl zu bilden?

b. Gleich wichtig, und des Monarchen ganzer und unmittelbarer Aufmerksamkeit gleich würdig, ist die 2te Frage. Alle Einrichtungen, so Menschen zu Urhebern haben, sind wandelbar: nur die Allmacht allein hat ein Werk machen können, so von Ewigkeit zu Ewigkeit in gleicher Vollkommenheit fortdauert. Was soll man also für Einrichtungen im Schulwesen machen, um es mit so wenig Schwierigkeit als möglich, aufrecht zu halten, und seiner Ausartung auf die folgenden Zeiten vorzubeugen? Ich begreife die Frage mit hierin, durch welche Mittel man den Mangel geschickter Lehrer in der Folge verhüten kann?

§. 2.

30. Entwickelung des oesterreichischen Nationalschulplans.

Ihm zu Folge gibt es dreyerlei Art Schulen: 1. Normalschulen, 2. Haupt- oder Stadtschulen, 3. Trivial- oder Landschulen.

Eine Normalschule ist ein Ganzes, welches zugleich eine Haupt- und Trivialschule enthält, so daß diese beiden letztern (bis auf einige kleine Unterschiede, die zu gering sind, hier, wo die Sache im Ganzen angesehen werden soll, in Betracht gezogen zu werden) nichts als ein abgesondertes Stück einer Hauptschule ist. Man lehret in einer

Normalschule.
Hauptschule.
Trivialschule.

Lesen,
Schreiben,
Religion und Sittenlehre;
Rechnen,
Deutsche Sprachlehre;
Geometrie, Mechanik, und Architektur.
Naturlehre und Naturgeschichte,
Erdbeschreibung und Weltgeschichte;
Land- und Hauswirthschaft;
Etwas Lateinisch.
Unterricht für zukünftige Lehrer.

Es sind zwey wesentliche Punkte übrig, so die unmittelbare Aufmerksamkeit des Monarchen weit mehr erfodern, und die es verdienen, daß er sich selbst mit ihnen weit stärker, als mit den vorhin gedachten, beschäftigte.

a. Um gute Schulen zu errichten: muß man fürs erste Lehrer haben, die das Was? und das Wie? die Sachen welche, und die Methode, nach welcher sie gelehrt werden müssen, verstehen. Bey der großen Anzahl Schulen, deren ein weitläuftiges Reich bedarf; wo soll man die ansehnliche Zahl Lehrer, die man nöthig hat, hernehmen? Und da es offenbar ist, daß man sich nicht versprechen kann, sie so zu sagen, schon fertig und unter der Hand zu finden: wie soll man verfahren, um sie mit so wenig Zeitverlust als möglich, in genugsamer Anzahl zu bilden?

b. Gleich wichtig, und des Monarchen ganzer und unmittelbarer Aufmerksamkeit gleich würdig, ist die 2te Frage. Alle Einrichtungen, so Menschen zu Urhebern haben, sind wandelbar: nur die Allmacht allein hat ein Werk machen können, so von Ewigkeit zu Ewigkeit in gleicher Vollkommenheit fortdauert. Was soll man also für Einrichtungen im Schulwesen machen, um es mit so wenig Schwierigkeit als möglich, aufrecht zu halten, und seiner Ausartung auf die folgenden Zeiten vorzubeugen? Ich begreife die Frage mit hierin, durch welche Mittel man den Mangel geschickter Lehrer in der Folge verhüten kann?

§. 2.

30. Entwickelung des oesterreichischen Nationalschulplans.

Ihm zu Folge gibt es dreyerlei Art Schulen: 1. Normalschulen, 2. Haupt- oder Stadtschulen, 3. Trivial- oder Landschulen.

Eine Normalschule ist ein Ganzes, welches zugleich eine Haupt- und Trivialschule enthält, so daß diese beiden letztern (bis auf einige kleine Unterschiede, die zu gering sind, hier, wo die Sache im Ganzen angesehen werden soll, in Betracht gezogen zu werden) nichts als ein abgesondertes Stück einer Hauptschule ist. Man lehret in einer

Normalschule.
- Lesen,
- Schreiben,
- Religion und Sittenlehre;
- Rechnen,
- Deutsche Sprachlehre;
- Geometrie, Mechanik, und Architektur.
- Naturlehre und Naturgeschichte,
- Erdbeschreibung und Weltgeschichte;
- Land- und Hauswirthschaft;
- Etwas Lateinisch.

Hauptschule.
Trivialschule.

Unterricht für zukünftige Lehrer.

Von jedem dieser Stücke sind Lehr- und Elementarbücher abgefasset und gedruckt, und man darf unter keinerlei Vorwand, sich anderer als dieser Bücher beym Unterricht bedienen. Die Art, wie alles dieses gelehret wird, ist eben so unverbrüchlich vorgeschrieben, und in einem besondern Buche, dem Methodenbuche, deutlich auseinander gesetzet.

31. Das Eigene der oesterreichischen Schulen, in Absicht auf die Methode, besteht vornämlich: 1) in den Maasregeln, so man genommen, die Schüler so viel möglich alle zugleich zu beschäfftigen, und in der Aufmerksamkeit zu erhalten. 2) In den Hilfsmitteln, deren man sich bedienet, den Schülern das Auswendiglernen nöthiger Sachen zu erleichtern, und ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. 3) In der Art, ihnen durch Hilfe gewisser Tabellen, den Zusammenhang und die Ordnung dessen, was man sie lehret, beyzubringen. 4) In der Art, durch geschicktes Fragen und Examiniren, ihre Begriffe durch die vorgetragenen Sachen zu berichtigen, und sie zum eigenen Nachdenken zu gewöhnen.

32. Den künftigen Lehrern, so in den Normalschulen gebildet werden, wird 1) das Methodenbuch und sein Inhalt erkläret. 2) Müssen sie, um von der Anwendung dieser Methoden Augenschein zu haben, n den Klassen bey dem Unterrichte gegenwärtig seyn.

3) Müs-

3) Müssen sie zur wirklichen Ausübung schreiten, und vor den Augen des Direktors selbst unterrichten.

Durchaus keine andere, als auf diese Art in den Normalschulen vorbereitete, und tüchtig befundene Personen, können jemals als Lehrer in irgend einer Schule gebraucht werden. Die Hauptschulen bereiten zwar auch auf eben die Art Lehrer für die Trivialschulen zu; diese müssen aber dennoch erst in der Normalschule praktisch geprüft werden, ehe man ihnen Lehrstellen anvertrauet.

33. Jede Provinz hat, und zwar in ihrer Hauptstadt eine Normalschule. Diese wird zuerst errichtet, und nach dem Maße, daß eine zureichende Zahl Lehrer in derselben gezogen und gebildet worden, schreitet man zur Errichtung der nöthigen Hauptschulen in den Städten, und Trivialschulen auf dem Lande, fort.

Das ganze Werk stehet unter der Aufsicht eines Generalschuldirektoriums, dessen Gewalt sich über das ganze Reich erstrecket. Unter ihm stehen die Provinzia-Schuldirektorien, deren in jeder Provinz, an eben dem Orte mit der Normalschule, eines befindlich ist, von welchem der Direktor der Normalschule (einer von den Lehrern) allemal ein Mitglied ist.

So kurz dieser Abriß gefaßt ist, so enthält er doch, wie ich glaube, alles, was, wenigstens vor izt, J. K. Majestät allerhöchst eigene Aufmerksamkeit zu beschäftigen verdienet.

§. 3.

Beurtheilung des oesterreichischen Schulplans, sowohl in Rücksicht auf die §. 1. angegebenen Hauptgesichtspunkte, als J. K. Majestät allerhöchste Absichten, und den Zustand des rußischen Reiches.

34. Diejenigen Sachen, so in den oesterreichischen Schulen gelehrt werden, sind offenbar eben diejenigen, welche nach J. K. Majestät allerhöchsten Absicht, in den zu errichtenden Schulen des rußischen Reiches, der Vorwurf des Unterrichts werden müssen. Es sind die Kenntnisse, die einem jeden Menschen, er mag einen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft ergreifen, welchen er will, höchst nützlich, und größtentheils unentbehrlich sind. Ich wüßte wenigstens sogleich nichts zuzusetzen noch abzunehmen. Die Elementarbücher, so viel ich sie, ohne einem ganz genauen Durchlesen, kennen kann, finde ich sehr gut, und ihrem Endzweck völlig gemäß. Wenigstens hat mir keines darunter schlecht geschienen.

Die Methoden sind ungekünstelt, auf Erfahrung und praktische Einsichten gegründet, und wie mir zum

Theil aus eigener Erfahrung bekannt ist, (denn etwas ähnliches mit ihnen ist auch in meiner Jugend, bey meinem Unterricht, beobachtet worden), vollkommen geschickt, den gewöhnlichen, und am leichtesten sich einschleichenden Mängeln und Mißbräuchen der Schulen vorzubeugen.

35. Kaum kann wohl ein mehr sicheres und unfehlbares Mittel, die Anzahl zuverläßig guter Schulen in mäßiger Zeit ansehnlich zu vermehren, erdacht werden; als dasjenige, dessen man sich in den oesterreichischen Ländern bedienet. In den ersten Jahren ist der Fortgang zwar natürlich etwas langsam; so wie aber die Zahl der Schulen zunimmt, nimmt auch die Geschwindigkeit der Errichtung und des Entstehens neuer Schulen, gleichsam in geometrischer Progreßion, und folglich sehr schleunig zu. Das unwidersprechlichste Zeugniß von der Wahrheit dieses Urtheils ist, daß seit dem Jahr 1771, da die erste Normalschule errichtet worden, bis zum Jahr 1779. die Sache einen so schleunigen Fortgang gehabt, daß in Wien und der umliegenden Gegend, schon 848 Schulen im Gange gewesen, in welchen 31238 Kinder unterrichtet werden.

36. Ein Versuch, dieses Mittel auch bey uns anzuwenden, möchte hier wohl etwas langsamer, als in den oesterreichischen Ländern von statten gehen. Man hatte dort den Vortheil, der uns mangelt, Leute, so die vorzutragende Sachen schon mußten (das Was? wie ich mich vorher ausgedrückt habe), und denen man

nur das Wie? (Die Methode) beyzubringen hatte, in großer Anzahl vorzufinden. Ob es möglich seyn würde, zu Anfangs eine ansehnliche Zahl so beschaffener Leute bey uns zusammen zu bringen, ist mir zweifelhaft. „ Von dem Gymnasium der Akademie der „ Wissenschaften, erfahre ich, daß wenig zu hoffen „ sey. Man sagt mir von der moskovischen Univer„ sität beynahe eben das. „ Die Spaßkische Akademie in Moskov, einige Seminarien der Geistlichkeit, und andere hier und da verstreute Schulen, blieben also nur übrig: wie weit aber dieses Hilfsmittel reichen könnte, ist mir unbekannt.

Es sey diesem, wie ihm wolle: so folgt dennoch nichts mehreres daraus, als daß ein Versuch dieser Art, bey uns doch nur im Anfange, einen etwas langsamen Fortgang haben würde, allein nichts scheint ihn unmöglich zu machen.

37. Eben so sehr leuchtet es in die Augen, daß die Maßregeln, der einschleichenden Ausartung dieser Schulen vorzubeugen, aufs beste gewählet sind. *

Die

* Um diese Maasregeln unsern Lesern deutlicher unter die Augen zu bringen, wird es dienlich seyn, aus der wenig bekannten und nur für dirigirende Personen verfaßten Schrift, betittelt: Anleitung für diejenigen, welche von der Beschaffenheit der oesterreichischen Schulen genaue Kenntnisse zu haben verlangen,

Die Gefahr ihrer Verschlimmerung ist schon gleich sehr geringe, und dadurch fast unmöglich gemacht, daß keine Lehrer, als solche, die in der Normalschule zugezogen und geprüft sind, geduldet werden; und daß in den Lehrbüchern und Methoden, un-

langen, folgendes aus dem 14ten §. hier beyzusetzen: Die Schulen einer Provinz sind mit der Normalschule der Provinz, und die Normalschulen der Länder mit der Hauptnormalschule zu Wien mittelst des daselbst befindlichen, der Hofstelle untergeordneten Oberdirektors verbunden. Die ersterwähnte Verbindung besteht darinn: in jeder Provinz ist nach dem 1ten §. der Schulordnung eine Schulkommission, welche aus einem Präses, einigen Räthen der Regierung, davon wenigstens einer die Geschäfte referirt, einem Deputato des Ordinarii, wie auch dem Oberaufseher oder Direktor der Normalschule zusammengesezt ist. Vor diese Kommißion kommt alles, was das deutsche Schulwesen der Provinz betrifft: sie dekretirt darüber, und zwar in eigentlichen Unterweisungssachen, das ist: in allem, was die Lehrart, die Lehrgegenstände und deren Abtheilung angeht, nach den von Wien aus erhaltenen Generalien; in zweifelhaften Fällen, erstattet sie an die Hofstelle Berichte, erhält von daher, und vollstrecket die darüber ertheilten Bescheide. Sie empfängt von dem Oberaufseher, oder in Ländern, wo bey der geringen Zahl von Schulen dergleichen Person sich

nicht

25. Nachdem von Jankovicz in Petersburg angekommen, ernannte die Kaiserinn eine Schulkom-

chen, und auch die Absichten der Kaiserinn zu befördern, niemanden dahin als einen Mann absenden sollte, der nicht nur der Manipulation kundig, sondern Einsichten und Erfahrung genug hat, um die Sache, welche vermuthlich verbreitet werden dürfte, wohl einzuleiten; dazu sind Leute nicht hinlänglich, welche nicht schon eine Zeit dergleichen Posten mit gutem Erfolge versehen haben. Man seye unbesorgt, daß man der illyrischen Nation in den 3 Komitaten, in welche das Bannat nun vertheilet ist, durch die Absendung dieses Mannes Nachtheil bringen werde: er hat 293 Personen seiner Nation abgerichtet, welche wirklich und zum Theil seit mehreren Jahren Lehrer sind, aus diesen wird gar leicht in den Gegenden, wo nichts mehr einzurichten ist, einer die Stelle des abgehenden Direktors vertreten können. Da endlich auch diese Komitate zu Ungarn gehören, so kann ja der neu angestellte Direktor auch in Obsicht gehalten, und allenfalls ins Gleiß gerichtet werden.

Das einzige ist hiebey bedenklich, ob nämlich der von Jankovicz, welcher so viel ich weiß, verheyrathet, und auch ansäßig ist, sich nach Petersburg zu gehen entschließen dürfte; ich vermuthe es aber zumalen er bey seiner lezten Anwesenheit äusserst über die Fortdauer seiner Besoldung verlegen war, und diese

soll

kommißion, welche unmittelbar von ihr abhängt, an sie selbst berichtet, von ihr selbst mündliche und schriftliche Befehle erhält: und diese Kommißion besteht aus dem geheimen Rath und Senator Sabadovsky,

und

soll ihm auch nur auf ein Jahr seyen zugesichert worden, überdieß ist die Neigung der illyrischen Nation gegen die rußische Souveraine eine zu bekannte Sache, als daß man zweifeln sollte, derselbe würde so einen Ruf ausschlagen, von dem er Ehre und reichliche Belohnung hoffen kann. Er würde dazu sich um so eher entschließen, wenn Seine kaiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, ihm desfalls selbst zusprechen wollten; sein Engagement könnte ja, wie es die meisten nach Rußland ziehende Deutsche thun, unter Bedingnißen, und auf gewisse Jahre gemacht werden. Sollte aber dieser mein Vorschlag nicht beliebet, oder die Proposition von dem von Jankovicz nicht wollen angenommen werden, so hielte ich für das beste, wenn der rußischen Kaiserin der Antrag geschehe, Höchstdieselbe möchte ein paar Subjekte von den selbst gefälligen Qualitäten, welche auch der deutschen Sprache, die eben in Rußland nicht mehr selten ist, kundig sind, hieher schicken. Der Oberaufseher und die hiesigen Lehrer würden alles anwenden, um sie gründlich und aufs ausführlichste im allgemeinen zu unterweisen, man könnte sie hernach einleiten, sodenn auch nach Temeswar zu gehen, um dort die Anwendung auf ihre Glaubensgenossene in ihrer Spra-

und den wirklichen Staatsräthen Aepinus und Pastuskov. Diese Schulkommißion ist dermalen in völliger Thätigkeit, kömmt wöchentlich 2 mal zusammen,

che bekannt zu machen. Dieß halte ich für weit besser, als wenn man hier einen andern, denn Jankoviczen, abschickte, der so eine Erfahrung und dergleichen Prudentiale schwerlich haben möchte. Es wäre solchergestalt von Seiten unsers Instituts alles geschehen, was gefodert werden könnte, mißriethe die Execution bey der Zurückkunft nach Rußland, so könnte man unserm Institut nichts zur Last legen, wie es wenigstens mit mehreren Schein rechtens geschehen würde, wenn man von hieraus ein nicht genugsam fähiges Subjekt dahin geschicket hätte.

Auf diese Vorstellung ward dem Oberdirector nachstehende Entschließung Seiner kaiserl. königlichen Majestät durch den obristen Kanzler, des Herrn Grafen von Blumegens Excellenz nach Presburg zugesendet: „ Seine Majestät haben der Studienhofkommißion den Auftrag gemacht, daß der bisherige Direktor der illyrischen Normalschulen zu Temeswar Jankovicz nach Rußland mit einem Gehilfen, den er sich selbst zu wählen hätte, um diese Normallehrart alda einzuführen, auf ein Jahr abgeschicket werden, und die nöthigen Bücher und Schriften mitnehmen, indessen aber sein Platz für ihn offen gelassen, und ihm diese Absendung zum Verdienst gerechnet werden solle. Zu diesem Ende hätte sich derselbe sobald

mög-

men, zieht den von Jankovicz wo nöthig zu Rathe g), und wird wahrscheinlich nach den guten Absichten der Kaiserinn, und dem vernünftigen und einfachen Plan

möglich nach Wien hieher zu begeben, wo Seine Majestät ihn selbst sprechen wollten. "

g) Im Monat Julius ist derselbe von Wien abgereiset, unterm 16 October stil. vet. 1782. schrieb er aus St. Petersburg an einen Freund folgendes: " Die allergnädigste Monarchinn geruhete die Herren Lawodowsky, Aepinus, und Paszuchow, drey würdigster Männer des Reiches zu wählen, und die Handhabung des Normalschulgeschäfftes ihnen anzuvertrauen. Wir haben den 13ten Sept. stili veter. die erste Zusammentretung in Form einer Kommißion gehalten, und bis nun zu alle Schulbücher, welche übersetzet werden sollen, berichtiget.

Gestern habe ich den kleinen Katechismus und das A B C-Büchlein zu Stande gebracht. Mit dem ersten war der hievorige Herr Erzbischoff gänzlich zufrieden, und bey dem zweyten die Hofkommißion vollkommen mit mir einverstanden.

Beide Stücke werden dieser Tage der allergnädigsten Monarchinn vorgeleget. Und ich fange morgen meine Vorlesungen mit den Präparanden an. Mein eingerichteter Entwurf, zur Einrichtung des Normalschulwesens ist von dem allerhöchsten Hofe bestättiget worden. "

des Staatsraths Aepinus, zu dem wahren Wohl dieses so grossen Reichs, vieles beytragen.

26. Plan des wirklichen Staatsraths Herrn Aepinus.

Ich gehe, ohne Umweg, gerade zur Sache, und hoffe, auf diese Art J. K. Majestät allerhöchste Absicht am besten zu erfüllen.

§. 1.

Bestimmung der Gesichtspunkte, aus welchen ein Nationalschulplan angesehen werden muß.

27. Käme es nur darauf an, ein großes Reich mit Schulen, sie möchten nun gut oder schlecht gerathen, zu versehen; so wäre nichts für einen unumschränkten Monarchen leichter. Es wäre eine Art von augenblicklicher Schöpfung, ohne Mühe, wie die, wovon Moses sagt: Er sprach: — und es ward. — — Einem Reiche würde indeß dadurch nur eine geringe, oder gar keine Wohlthat erwiesen. Ausser der verlohrnen Mühe und Kosten, würden schlechte Schulen mehr Schaden, als Nutzen stiften, und zum Verderbniß der Nation vielleicht mehr beytragen, als wenn sie, ohne Unterricht, in ihrem rohen Zustande geblieben wäre.

Die erste Absicht muß also seyn, gute, und so viel in menschlichen Sachen möglich ist, vollkommene Schulen zu errichten.

28. Was sind also gute Schulen? Ich antworte: Die ihrem Endzweck Genüge leisten, und so beschaffen sind, daß ihre Absicht erreicht wird. Dieß hängt, wenn ich so sagen darf, zu gleichen Theilen von ihrer Materie und ihrer Form, ab. Die Frage ist nämlich:

1. Was muß in den Schulen gelehret werden?

2. Wie muß es gelehret werden? d. i. welcher Methode muß man sich bey dem Unterricht bedienen?

Das erste bestimmet sich durch den Platz, den die Lehrlinge künftig in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen sollen. Das zweyte können nur diejenigen angeben, welche das Schulwesen studieret haben, und richtige, fürnehmlich praktische Kenntniße davon besitzen. Solche Personen muß also der Monarch wählen, und ihnen die Verfertigung dieses Theils des Schulplans anbefehlen.

29. Ist die Frage von einzelnen Schulen, so reicht dieses zu. Ist die Frage von einem Nationalschulplan, so ist dadurch noch das wenigste geschehen.

Es sind zwey wesentliche Punkte übrig, so die unmittelbare Aufmerksamkeit des Monarchen weit mehr erfodern, und die es verdienen, daß er sich selbst mit ihnen weit stärker, als mit den vorhin gedachten, beschäftigte.

a. Um gute Schulen zu errichten: muß man fürs erste Lehrer haben, die das Was? und das Wie? die Sachen welche, und die Methode, nach welcher sie gelehrt werden müssen, verstehen. Bey der großen Anzahl Schulen, deren ein weitläuftiges Reich bedarf; wo soll man die ansehnliche Zahl Lehrer, die man nöthig hat, hernehmen? Und da es offenbar ist, daß man sich nicht versprechen kann, sie so zu sagen, schon fertig und unter der Hand zu finden: wie soll man verfahren, um sie mit so wenig Zeitverlust als möglich, in genugsamer Anzahl zu bilden?

b. Gleich wichtig, und des Monarchen ganzer und unmittelbarer Aufmerksamkeit gleich würdig, ist die 2te Frage. Alle Einrichtungen, so Menschen zu Urhebern haben, sind wandelbar: nur die Allmacht allein hat ein Werk machen können, so von Ewigkeit zu Ewigkeit in gleicher Vollkommenheit fortdauert. Was soll man also für Einrichtungen im Schulwesen machen, um es mit so wenig Schwierigkeit als möglich, aufrecht zu halten, und seiner Ausartung auf die folgenden Zeiten vorzubeugen? Ich begreife die Frage mit hierin, durch welche Mittel man den Mangel geschickter Lehrer in der Folge verhüten kann?

§. 2.

§. 2.

30. Entwickelung des oesterreichischen Nationalschulplans.

Ihm zu Folge gibt es dreyerlei Art Schulen: 1. Normalschulen, 2. Haupt- oder Stadtschulen, 3. Trivial- oder Landschulen.

Eine Normalschule ist ein Ganzes, welches zugleich eine Haupt- und Trivialschule enthält, so daß diese beiden letztern (bis auf einige kleine Unterschiede, die zu gering sind, hier, wo die Sache im Ganzen angesehen werden soll, in Betracht gezogen zu werden) nichts als ein abgesondertes Stück einer Hauptschule ist. Man lehret in einer

Normalschule.
- Lesen,
- Schreiben,
- Religion und Sittenlehre;
- Rechnen,
- Deutsche Sprachlehre;
- Geometrie, Mechanik, und Architektur.
- Naturlehre und Naturgeschichte,
- Erdbeschreibung und Weltgeschichte;
- Land- und Hauswirthschaft;
- Etwas Lateinisch.
- Unterricht für zukünftige Lehrer.

Hauptschule.
Trivialschule.

und den wirklichen Staatsräthen Aepinus und Pastuskov. Diese Schulkommißion ist dermalen in völliger Thätigkeit, kömmt wöchentlich 2 mal zusammen,

che bekannt zu machen. Dieß halte ich für weit besser, als wenn man hier einen andern, denn Jankoviczen, abschickte, der so eine Erfahrung und dergleichen Prudentiale schwerlich haben möchte. Es wäre solchergestalt von Seiten unsers Instituts alles geschehen, was gefodert werden könnte, mißriethe die Execution bey der Zurückkunft nach Rußland, so könnte man unserm Institut nichts zur Last legen, wie es wenigstens mit mehreren Schein rechtens geschehen würde, wenn man von hieraus ein nicht genugsam fähiges Subjekt dahin geschicket hätte.

Auf diese Vorstellung ward dem Oberdirector nachstehende Entschließung Seiner kaiserl. königlichen Majestät durch den obristen Kanzler, des Herrn Grafen von Blumegens Excellenz nach Presburg zugesendet: „ Seine Majestät haben der Studienhofkommißion den Auftrag gemacht, daß der bisherige Direktor der illyrischen Normalschulen zu Temeswar Jankovicz nach Rußland mit einem Gehilfen, den er sich selbst zu wählen hätte, um diese Normallehrart alda einzuführen, auf ein Jahr abgeschicket werden, und die nöthigen Bücher und Schriften mitnehmen, indessen aber sein Platz für ihn offen gelassen, und ihm diese Absendung zum Verdienst gerechnet werden solle. Zu diesem Ende hätte sich derselbe sobald

mög-

men, zieht den von Jankovicz wo nöthig zu Rathe g), und wird wahrscheinlich nach den guten Absichten der Kaiserinn, und dem vernünftigen und einfachen Plan

möglich nach Wien hieher zu begeben, wo Seine Majestät ihn selbst sprechen wollten. "

g) Im Monat Julius ist derselbe von Wien abgereiset, unterm 16 October stil. vet. 1782. schrieb er aus St. Petersburg an einen Freund folgendes: " Die allergnädigste Monarchinn geruhete die Herren Lawodowsky, Aepinus, und Paszuchow, drey würdigster Männer des Reiches zu wählen, und die Handhabung des Normalschulgeschäfftes ihnen anzuvertrauen. Wir haben den 13ten Sept. stili veter. die erste Zusammentretung in Form einer Kommißion gehalten, und bis nun zu alle Schulbücher, welche übersetzet werden sollen, berichtiget.

Gestern habe ich den kleinen Katechismus und das A B C-Büchlein zu Stande gebracht. Mit dem ersten war der hievorige Herr Erzbischoff gänzlich zufrieden, und bey dem zweyten die Hofkommißion vollkommen mit mir einverstanden.

Beide Stücke werden dieser Tage der allergnädigsten Monarchinn vorgeleget. Und ich fange morgen meine Vorlesungen mit den Präparanden an. Mein eingerichteter Entwurf, zur Einrichtung des Normalschulwesens ist von dem allerhöchsten Hofe bestättiget worden. "

des Staatsraths Aepinus, zu dem wahren Wohl dieses so grossen Reichs, vieles beytragen.

26. Plan des wirklichen Staatsraths Herrn Aepinus.

Ich gehe, ohne Umweg, gerade zur Sache, und hoffe, auf diese Art J. K. Majestät allerhöchste Absicht am besten zu erfüllen.

§. 1.

Bestimmung der Gesichtspunkte, aus welchen ein Nationalschulplan angesehen werden muß.

27. Käme es nur darauf an, ein großes Reich mit Schulen, sie möchten nun gut oder schlecht gerathen, zu versehen; so wäre nichts für einen unumschränkten Monarchen leichter. Es wäre eine Art von augenblicklicher Schöpfung, ohne Mühe, wie die, wovon Moses sagt: Er sprach: — und es ward. — — Einem Reiche würde indeß dadurch nur eine geringe, oder gar keine Wohlthat erwiesen. Ausser der verlohrnen Mühe und Kosten, würden schlechte Schulen mehr Schaden, als Nutzen stiften, und zum Verderbniß der Nation vielleicht mehr beytragen, als wenn sie, ohne Unterricht, in ihrem rohen Zustande geblieben wäre.

Die erste Absicht muß also seyn, gute, und so viel in menschlichen Sachen möglich ist, vollkommene Schulen zu errichten.

28. Was sind also gute Schulen? Ich antworte: Die ihrem Endzweck Genüge leisten, und so beschaffen sind, daß ihre Absicht erreicht wird. Dieß hängt, wenn ich so sagen darf, zu gleichen Theilen von ihrer Materie und ihrer Form, ab. Die Frage ist nämlich:

1. Was muß in den Schulen gelehret werden?

2. Wie muß es gelehret werden? d. i. welcher Methode muß man sich bey dem Unterricht bedienen?

Das erste bestimmet sich durch den Platz, den die Lehrlinge künftig in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen sollen. Das zweyte können nur diejenigen angeben, welche das Schulwesen studieret haben, und richtige, fürnehmlich praktische Kenntniße davon besitzen. Solche Personen muß also der Monarch wählen, und ihnen die Verfertigung dieses Theils des Schulplans anbefehlen.

29. Ist die Frage von einzelnen Schulen, so reicht dieses zu. Ist die Frage von einem Nationalschulplan, so ist dadurch noch das wenigste geschehen.

Es sind zwey wesentliche Punkte übrig, so die unmittelbare Aufmerksamkeit des Monarchen weit mehr erfodern, und die es verdienen, daß er sich selbst mit ihnen weit stärker, als mit den vorhin gedachten, beschäftigte.

a. Um gute Schulen zu errichten: muß man fürs erste Lehrer haben, die das Was? und das Wie? die Sachen welche, und die Methode, nach welcher sie gelehrt werden müssen, verstehen. Bey der großen Anzahl Schulen, deren ein weitläuftiges Reich bedarf; wo soll man die ansehnliche Zahl Lehrer, die man nöthig hat, hernehmen? Und da es offenbar ist, daß man sich nicht versprechen kann, sie so zu sagen, schon fertig und unter der Hand zu finden: wie soll man verfahren, um sie mit so wenig Zeitverlust als möglich, in genugsamer Anzahl zu bilden?

b. Gleich wichtig, und des Monarchen ganzer und unmittelbarer Aufmerksamkeit gleich würdig, ist die 2te Frage. Alle Einrichtungen, so Menschen zu Urhebern haben, sind wandelbar: nur die Allmacht allein hat ein Werk machen können, so von Ewigkeit zu Ewigkeit in gleicher Vollkommenheit fortdauert. Was soll man also für Einrichtungen im Schulwesen machen, um es mit so wenig Schwierigkeit als möglich, aufrecht zu halten, und seiner Ausartung auf die folgenden Zeiten vorzubeugen? Ich begreife die Frage mit hierin, durch welche Mittel man den Mangel geschickter Lehrer in der Folge verhüten kann?

§. 2.

§. 2.

30. Entwickelung des oesterreichischen Nationalschulplans.

Ihm zu Folge gibt es dreyerlei Art Schulen: 1. Normalschulen, 2. Haupt- oder Stadtschulen, 3. Trivial- oder Landschulen.

Eine Normalschule ist ein Ganzes, welches zugleich eine Haupt- und Trivialschule enthält, so daß diese beiden letztern (bis auf einige kleine Unterschiede, die zu gering sind, hier, wo die Sache im Ganzen angesehen werden soll, in Betracht gezogen zu werden) nichts als ein abgesondertes Stück einer Hauptschule ist. Man lehret in einer

Normalschule.
- Lesen,
- Schreiben,
- Religion und Sittenlehre;
- Rechnen,
- Deutsche Sprachlehre;
- Geometrie, Mechanik, und Architektur.
- Naturlehre und Naturgeschichte,
- Erdbeschreibung und Weltgeschichte;
- Land- und Hauswirthschaft;
- Etwas Lateinisch.
- Unterricht für zukünftige Lehrer.

Hauptschule.
Trivialschule.

Von jedem dieser Stücke sind Lehr- und Elementarbücher abgefasset und gedruckt, und man darf unter keinerlei Vorwand, sich anderer als dieser Bücher beym Unterricht bedienen. Die Art, wie alles dieses gelehret wird, ist eben so unverbrüchlich vorgeschrieben, und in einem besondern Buche, dem Methodenbuche, deutlich auseinander gesetzet.

31. Das Eigene der oesterreichischen Schulen, in Absicht auf die Methode, besteht vornämlich: 1) in den Maasregeln, so man genommen, die Schüler so viel möglich alle zugleich zu beschäfftigen, und in der Aufmerksamkeit zu erhalten. 2) In den Hilfsmitteln, deren man sich bedienet, den Schülern das Auswendiglernen nöthiger Sachen zu erleichtern, und ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. 3) In der Art, ihnen durch Hilfe gewisser Tabellen, den Zusammenhang und die Ordnung dessen, was man sie lehret, beyzubringen. 4) In der Art, durch geschicktes Fragen und Examiniren, ihre Begriffe durch die vorgetragenen Sachen zu berichtigen, und sie zum eigenen Nachdenken zu gewöhnen.

32. Den künftigen Lehrern, so in den Normalschulen gebildet werden, wird 1) das Methodenbuch und sein Inhalt erkläret. 2) Müssen sie, um von der Anwendung dieser Methoden Augenschein zu haben, n den Klassen bey dem Unterrichte gegenwärtig seyn.

3) Müs-

3) Müssen sie zur wirklichen Ausübung schreiten, und vor den Augen des Direktors selbst unterrichten.

Durchaus keine andere, als auf diese Art in den Normalschulen vorbereitete, und tüchtig befundene Personen, können jemals als Lehrer in irgend einer Schule gebraucht werden. Die Hauptschulen bereiten zwar auch auf eben die Art Lehrer für die Trivialschulen zu; diese müssen aber dennoch erst in der Normalschule praktisch geprüft werden, ehe man ihnen Lehrstellen anvertrauet.

33. Jede Provinz hat, und zwar in ihrer Hauptstadt eine Normalschule. Diese wird zuerst errichtet, und nach dem Maße, daß eine zureichende Zahl Lehrer in derselben gezogen und gebildet worden, schreitet man zur Errichtung der nöthigen Hauptschulen in den Städten, und Trivialschulen auf dem Lande, fort.

Das ganze Werk stehet unter der Aufsicht eines Generalschuldirektoriums, dessen Gewalt sich über das ganze Reich erstrecket. Unter ihm stehen die Provinzia=Schuldirektorien, deren in jeder Provinz, an eben dem Orte mit der Normalschule, eines befindlich ist, von welchem der Direktor der Normalschule (einer von den Lehrern) allemal ein Mitglied ist.

So kurz dieser Abriß gefaßt ist, so enthält er doch, wie ich glaube, alles, was, wenigstens vor izt, J. K. Majestät allerhöchst eigene Aufmerksamkeit zu beschäftigen verdienet.

§. 3.

Beurtheilung des oesterreichischen Schulplans, sowohl in Rücksicht auf die §. 1. angegebenen Hauptgesichtspunkte, als J. K. Majestät allerhöchste Absichten, und den Zustand des rußischen Reiches.

34. Diejenigen Sachen, so in den oesterreichischen Schulen gelehrt werden, sind offenbar eben diejenigen, welche nach J. K. Majestät allerhöchsten Absicht, in den zu errichtenden Schulen des rußischen Reiches, der Vorwurf des Unterrichts werden müssen. Es sind die Kenntnisse, die einem jeden Menschen, er mag einen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft ergreifen, welchen er will, höchst nützlich, und größtentheils unentbehrlich sind. Ich wüßte wenigstens sogleich nichts zuzusetzen noch abzunehmen. Die Elementarbücher, so viel ich sie, ohne einem ganz genauen Durchlesen, kennen kann, finde ich sehr gut, und ihrem Endzweck völlig gemäß. Wenigstens hat mir keines darunter schlecht geschienen.

Die Methoden sind ungekünstelt, auf Erfahrung und praktische Einsichten gegründet, und wie mir zum

Theil aus eigener Erfahrung bekannt ist, (denn etwas ähnliches mit ihnen ist auch in meiner Jugend, bey meinem Unterricht, beobachtet worden), vollkommen geschickt, den gewöhnlichen, und am leichtesten sich einschleichenden Mängeln und Mißbräuchen der Schulen vorzubeugen.

35. Kaum kann wohl ein mehr sicheres und unfehlbares Mittel, die Anzahl zuverläßig guter Schulen in mäßiger Zeit ansehnlich zu vermehren, erdacht werden; als dasjenige, dessen man sich in den oesterreichischen Ländern bedienet. In den ersten Jahren ist der Fortgang zwar natürlich etwas langsam; so wie aber die Zahl der Schulen zunimmt, nimmt auch die Geschwindigkeit der Errichtung und des Entstehens neuer Schulen, gleichsam in geometrischer Progreßion, und folglich sehr schleunig zu. Das unwidersprechlichste Zeugniß von der Wahrheit dieses Urtheils ist, daß seit dem Jahr 1771, da die erste Normalschule errichtet worden, bis zum Jahr 1779. die Sache einen so schleunigen Fortgang gehabt, daß in Wien und der umliegenden Gegend, schon 848 Schulen im Gange gewesen, in welchen 31238 Kinder unterrichtet werden.

36. Ein Versuch, dieses Mittel auch bey uns anzuwenden, möchte hier wohl etwas langsamer, als in den oesterreichischen Ländern von statten gehen. Man hatte dort den Vortheil, der uns mangelt, Leute, so die vorzutragende Sachen schon mußten (das Was? wie ich mich vorher ausgedrückt habe), und denen man

nur das Wie? (Die Methode) beyzubringen hatte, in großer Anzahl vorzufinden. Ob es möglich seyn würde, zu Anfangs eine ansehnliche Zahl so beschaffener Leute bey uns zusammen zu bringen, ist mir zweifelhaft. „ Von dem Gymnasium der Akademie der „ Wissenschaften, erfahre ich, daß wenig zu hoffen „ sey. Man sagt mir von der moskovischen Univer„ sität beynahe eben das. „ Die Spaßkische Akademie in Moskov, einige Seminarien der Geistlichkeit, und andere hier und da verstreute Schulen, blieben also nur übrig: wie weit aber dieses Hilfsmittel reichen könnte, ist mir unbekannt.

Es sey diesem, wie ihm wolle: so folgt dennoch nichts mehreres daraus, als daß ein Versuch dieser Art, bey uns doch nur im Anfange, einen etwas langsamen Fortgang haben würde, allein nichts scheint ihn unmöglich zu machen.

37. Eben so sehr leuchtet es in die Augen, daß die Maßregeln, der einschleichenden Ausartung dieser Schulen vorzubeugen, aufs beste gewählet sind. *

Die

* Um diese Maasregeln unsern Lesern deutlicher unter die Augen zu bringen, wird es dienlich seyn, aus der wenig bekannten und nur für dirigirende Personen verfaßten Schrift, betittelt: Anleitung für diejenigen, welche von der Beschaffenheit der oesterreichischen Schulen genaue Kenntnisse zu haben verlangen,

Die Gefahr ihrer Verschlimmerung ist schon gleich sehr geringe, und dadurch fast unmöglich gemacht, daß keine Lehrer, als solche, die in der Normalschule zugezogen und geprüft sind, geduldet werden; und daß in den Lehrbüchern und Methoden, un-

langen, folgendes aus dem 14ten §. hier beyzusetzen: Die Schulen einer Provinz sind mit der Normalschule der Provinz, und die Normalschulen der Länder mit der Hauptnormalschule zu Wien mittelst des daselbst befindlichen, der Hofstelle untergeordneten Oberdirektors verbunden. Die ersterwähnte Verbindung besteht darinn: in jeder Provinz ist nach dem 1ten §. der Schulordnung eine Schulkommission, welche aus einem Präses, einigen Räthen der Regierung, davon wenigstens einer die Geschäfte referirt, einem Deputato des Ordinarii, wie auch dem Oberaufseher oder Direktor der Normalschule zusammengesezt ist. Vor diese Kommißion kommt alles, was das deutsche Schulwesen der Provinz betrifft: sie dekretirt darüber, und zwar in eigentlichen Unterweisungssachen, das ist: in allem, was die Lehrart, die Lehrgegenstände und deren Abtheilung angeht, nach den von Wien aus erhaltenen Generalien; in zweifelhaften Fällen, erstattet sie an die Hofstelle Berichte, erhält von daher, und vollstrecket die darüber ertheilten Bescheide. Sie empfängt von dem Oberaufseher, oder in Ländern, wo bey der geringen Zahl von Schulen dergleichen Person sich

nicht

unter keinem Vorwande, irgend eine Abänderung verstattet wird.

Diese vollkommene Einförmigkeit der Sachen und Lehrart, macht es fürs 2te möglich, und zu einer ganz leichten Sache, alle Abartungen, sobald es der-

nicht befindet, von dem Direktor die Berichte von dem Zustande aller Schulen des Landes, welche dieser aus seinen eigenen Bemerkungen, aus den Nachrichten der bestellten Visitatoren und Direktoren der Hauptschulen verfasset, und in eine Generaltabelle zusammen zieht. Diese werden von der Kommißion nebst den Prüfungszetteln, nebst dem Verzeichnisse der eingegangenen und befolgten Hofdekrete, und dem Nachweise über den Kassenzustand, 2 mal im Jahre; die Hofprotokollsauszüge über ihre eigene Operationen aber, von Zeit zu Zeit an die Hofkanzley eingeschicket.

Die zweyte Verbindung, nämlich der Normalschulen der Länder, mit der Wiener Hauptnormalschule wird dadurch erhalten, daß die Hofstelle alle vorerwähnte aus den Ländern zugeschickte Sachen, dem bestellten Oberdirektor brevi manu mittheilet, um sich darüber schriftlich zu äussern und zu bemerken, ob alles in der Ordnung und einstimmig fortgehe, oder was dabey zu erinnern sey. Die Aeusserung des Oberdirektors (welcher diese Absicht zu erreichen, nothwendig eine vollständige Kennt-

niß

dergleichen gibt, zu entdecken, und auf der Stelle zu verbessern. Jede Abweichung von dem festgesetzten Plan, ist eine Verschlimmerung; und jede Verbesserung hat nicht nöthig, etwas anders zu seyn, als eine Zurückführung auf den ursprünglichen Zustand.

Verhütet man folglich nur die Ausartung der Normalschule, so ist die Gefahr der Ausartung für die übrigen Schulen nur geringe, und die Verbesserung der Mängel leicht.

Eben deswegen können die Normalschulen nirgend, als in den vornehmsten Städten, und unter den Augen der Schuldirektorien befindlich seyn. Sie leisten in ihren Händen denselben Dienst, als die in der Polizey niedergelegte Modelle von Maaß und Gewicht, zu dem man jeden Augenblick zurückkommen, und jede Verfälschung des Pfundes und der Elle, ohne Mühe entdecken kann.

Ich sehe nicht, daß in allen diesen etwas seyn könnte, was in dem rußischen Reich schwerer als anderswo auszuüben wäre.

§. 4.

niß des ganzen deutschen Schulwesens, und dessen Beschaffenheit aus jedem Lande haben muß) referiret der hiezu bey der Hofkanzley bestellte Hofrath, darauf denn resolviret, an die Länderstellen die Hofresolution ausgefertiget, und zur Vollstreckung zugeschicket wird.

§. 4.

Vorschläge, so ich nach reifer Ueberlegung J. K. Majestät machen zu können glaube.

38. Ich wünsche, daß J. K. Majestät sich entscheidend entschließen möchten, den oesterreichischen Schulplan, ohne alle Veränderung, nur diejenigen ausgenommen, so die Lokalumstände erfodern möchten, anzunehmen, und in dem rußischen Reiche einzuführen.

39. Geruhen J. K. Majestät, dieß allergnädigst zu genehmigen: so würde (in Betracht der weiten Ausdehnung Dero Reiches) nöthig seyn, unverzüglich 3 oder 4 Normalschulen anzulegen, die vielleicht am vortheilhaftesten zu St. Petersburg, Moskow, Capan, und Kiew errichtet werden könnten.

40. Diesen Schulen die Wirklichkeit ungesäumt zu geben, und das große Werk des Nationalunterrichts mit desto glücklicherm Erfolg anzufangen, würde ich anrathen, von des römischen Kaisers Majestät so viele Lehrer und Personen, als zu den 3 oder 4 zu errichtenden Normalschulen erfodert werden, zu verlangen. Man erhielte auf diese Art Personen, so die ganze Einrichtung nicht bloß theoretisch, sondern präktisch, und in der wirklichen Ausübung kennen; ein Vortheil, den man nicht hoch genug schätzen kann. Ein jeder Mann von reifen Nachdenken wird

gestehen, daß in Sachen dieser Art die Erfahrung weit richtiger belehrt, als der schärfste Verstand und das fleißigste Nachsinnen, es je zu leisten vermögend sind.

41. Ein Umstand von größter Wichtigkeit, macht es noch ausserdem rathsam, die ersten Hilfsmittel zum Anfange dieses großen Unternehmens, vielmehr im Oesterreichischen, als sonst irgend in einem Lande zu suchen. Viele der oesterreichischen Herrschaft unterworfene Provinzen, reden die slavonische Sprache, oder Dialekte derselben. Selbst der Schulplan ist schon bis in einige dieser Provinzen ausgedehnt. Man würde also, wahrscheinlicher Weise, von dorther solche Personen erhalten können, die einen oder den andern slavonischen Dialekt verstehen, und diese würden gewiß, in wenig Monaten, sich in den Stand setzen können, sich den rußischen Schülern völlig verständlich zu machen. Wenigstens finde ich, daß ich die für die illyrischen und slavonischen Schulen bestimmte Lehrbücher, fast ohne Anstoß verstehen kann: ein sicherer Beweis, daß diese Dialekte von der russischen Sprache nur wenig abweichen.

Vielleicht könnte man noch ausser dem Leute von der nicht unirten orthodoxen griechischen Kirche erhalten; (denn auch bis zu diesen haben sich die dortigen Schulanstalten schon angefangen auszubreiten): und dieser Umstand würde sehr glücklich seyn, damit nicht

das Volk, wenn die ersten Lehrer katholisch wären, aus übel verstandenem Religionseifer, gegen diese Schulanstalten ein Vorurtheil und eine Abneigung faßte.

42. Die nöthigen Schüler wird man, wie ich hoffe, aus den verschiedenen Seminarien der Geistlichkeit, und andern hie und da befindlichen Schulen, zusammen bringen können. Wollten J. K. Majestät geruhen, den ganzen Unterhalt dieser Schüler von der ersten Aufnahme auf sich zu nehmen, und sie alle zu künftigen Lehrern zu bestimmen: so würde unstreitig, nach 2 oder 3 Jahren, eine ansehnliche Menge von Stadt- und Landschulen errichtet werden können. Alsdenn wäre die größte Schwierigkeit überstiegen, und das Werk gienge in der Folge selbst, und mit beschleunigter Bewegung, zu seiner Vollkommenheit fort.

43. Genehmigten J. K. Majestät diese unterthänigsten Vorschläge, so sehe ich als nöthig an, daß Allerhöchstdieselben sogleich ein Reichsschuldirektorium ernennen, das meiner Meynung nach am füglichsten, aus einem Mann von Rang und Ansehen, und dem Alter sich nähernden Jahren, als Chef und 2 oder 3 Mitgliedern, zusammen gesetzet werden könnte. Alle Glieder dieses Direktoriums müßten, so viel möglich Leute seyn, für die das Bewußtseyn einer aus reinen Bewegungsgründen unternommenen

gu-

guten Handlung, den Werth einer Belohnung hat; die genugsame Begriffe von Schulwesen haben, oder Kenntniße genug besitzen, sie sich verschaffen zu können, und den Zustand des rußischen Reichs und der Nation kennen.

44. Diesem Kollegium würden J. K. Majestät vor itzt nur folgendes anzubefehlen haben:

a. Den oesterreichischen Schulplan sorgfältig durchzugehen, und nach demselben einen Plan für das rußische Reich abzufaßen, ohne in dem zum Grunde liegenden Oesterreichischen etwas zu ändern, abzunehmen, oder hinzuzusetzen, als blos dasjenige, was Zeit, Ort, und Umstände nothwendig machen möchten. *b*) Alles, was zu Berichtigung und in Gangbringung der jetzt gleich zu errichtenden 3 oder 4 Normalschulen nöthig seyn möchte, in Ueberlegung zu nehmen, und J. K. Majestät seine unterthänigste Meynung davon vor Augen zu legen. *c*) Auf Mittel zu denken, wie die oesterreichischen Elementarbücher förderſamst übersetzt, und zum Druck befördert werden können: mit Vorbehalt der, bey einer genauen Nachsicht, darinn etwa durch Lokalumstände nothwendig gemachten Veränderungen. Für Sprache und Religion müssen, nach dem Muster der Oesterreichischen, ganz neue verfertigt werden.

Ich unterwerfe J. K. Majestät eigenem Ermessen, diese meine freymüthige Gedanken und Vorschläge, mit größter Zuversicht. Allerhöchstderoselben Befehle berechtigen mich zu dieser Dreistigkeit. Man hat ein unstreitiges Recht, fast möchte ich sagen, mehr als Recht, seine Schuldigkeit auszuüben.

Einige einzelne Anmerkungen.

45. Ich habe sie in meinem vorherstehenden Aufsatz, der ohne solches ein Ganzes ausmacht, nicht verflechten wollen, nur ihm den Vortheil der Einfachheit und des deutlichen Zusammenhangs nicht zu nehmen.

Einige fodern durch ihre Wichtigkeit, J. K. Majestät vor Augen gelegt zu werden. Andere entwickeln die Gründe einiger meiner Behauptungen.

Alle zusammen werden mir bey J. K. Majestät zu einem Zeugniß dienen, daß ich meinen Gedanken Reife zu verschaffen bemüht gewesen, und daß ich mich schuldig, folglich mir auch erlaubt gehalten, keinen Gesichtspunkt, aus dem dieses große Werk angesehen zu werden verdienet, aus der Acht zu lassen.

46. Ich

46. Ich mache von einem Punkt den Anfang, der mir so wichtig scheint, daß ich J. K. Majestät aufs dringendste bitte, ihm Ihre allerhöchste Aufmerksamkeit nicht zu versagen.

Nichts ist in meinen Augen für ein Volk gefährlicher, und mit schrecklichern Folgen verknüpft, als eine gar zu große Ungleichheit (Disproportio) in der Aufklärung der Geistlichkeit und der übrigen Nation. In den verflossenen Jahrhunderten war das verhältnißmäßige Uebergewicht in allen europäischen Staaten auf Seiten der Geistlichkeit. Eine geflissentliche Unterhaltung der gröbsten Unwissenheit, und des unsinnigsten Aberglaubens, und eine Ausdehnung des Ansehens des Priesterstandes ohne Maaß und Ziel, waren nothwendige Folgen davon; und ohne den kühnen Unternehmungen Luthers und Kalvins, würden wir vermuthlich noch jetzt unter den Gräueln seufzen, die daraus unvermeidlich entspringen musten, und deren wir uns nicht ohne Schrecken erinnern können. Ein zu entscheidendes Uebergewicht auf Seiten des weltlichen Standes, würde ohne Zweifel in der Folge eben so schreckliche Folgen haben; denn die natürlichen, öffentlichen, und beständigen Lehrer des Volks, und mit ihnen Religion und Tugend (zwey, man mag sagen, was man will, ganz untrennbare Sachen), würden unvermeidlich in eine völlige Verachtung fallen.

47. Rußland steht, durch den sonderbaren, und nie vorhergesehenen Umstand, daß seine Aufklärung beym Thron, und bey den hohen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, angefangen, in Gefahr, in diesen schrecklichen Zustand zu verfallen; und frey zu sagen, das Uebel ist schon zum Theil geschehen. Unter den vornehmern Theil der Nation, weiß ich von manchem, und vermuthe mit Grund von weit mehreren, daß die Gründe der Religion und Tugend selbst in ihren Herzen erschüttert, und wohl gar gänzlich über den Haufen geworfen sind.

Was würde wohl aus dieser unglücklichen Nation werden, wenn J. K. Majestät mütterliche Absicht, das Volk aus der Unwissenheit zu reißen, erreicht würde, und der Priesterstand in seinem itzigen Zustande zurückbliebe? wenn die künftigen rußischen Mosheime, Jerusalems, Sacks, u. s. f. und überhaupt ein Priesterstand, dessen Tugenden und Talente ihm genugsam Achtung und Ehrerbietung erwerben könnten, um dem gefährlichen Durchbruche sich mit Erfolg entgegen zu setzen, noch vor seiner Geburt erstickt würde? Ich kann nicht anders als J. K. Majestät flehentlich bitten, keinen Schritt zur Aufklärung des Volks zu thun, der nicht von einem Schritt zur Aufklärung der Geistlichkeit begleitet wäre.

48. Man lehrt in den oesterreichischen Schulen etwas weniges Latein (man nennet es in Deutschland, einen Casum setzen, und einen leichten Autor verstehen können). Es ist daselbst jedermann nützlich, soviel davon zu wissen; denn in gerichtlichen und andern Handlungen des bürgerlichen Lebens, sind lateinische Worte und Formeln unentbehrlich. Diese Ursache, und folglich der Unterricht im Lateinischen, fallen daher bey uns weg. Es entstehet also die Frage: Ist es rathsam, eine andere fremde lebende Sprache an die Stelle der lateinischen zu setzen?

Soll es seyn, so ist nur zwischen der Deutschen und Französischen zu wählen. Welcher von beyden soll man den Vorzug geben? Ich setze andere Entscheidungsgründe bey Seite, und will diese Frage von einer Seite ansehen, von welcher man sie vielleicht selten in Betracht gezogen. Diejenige fremde Sprache, so in einer Nation am meisten ausgebreitet ist, bringt durch eine natürliche Folge eine mehr ausgebreitete Lektüre in dieser Sprache hervor. Unvermeidlich geht aber beym Lesen etwas aus dem Karakter, den Gesinnungen, und der Denkungsart des schreibenden Volkes in den Karakter des Lesenden über. So werden wir Russen also, nachdem entweder die Deutsche oder Französische Sprache allgemeiner bey uns bekannt wird, uns entweder dem Karakter der erstern, oder der letztern Nation, et-

was, und mit der Zeit vielleicht sehr merklich, nähern.

Es fragt sich also:

Alles übrige gleichgesetzet, was hat der Monarch des rußischen Reiches vorzuziehen, daß sein Volk eine Schattirung (nuance) vom deutschen, oder französischen Nationalkarakter annehme?

Diese Frage kann ihm nicht gleichgültig seyn. Dem Werkmeister ist die Beschaffenheit des Werkzeuges, durch dessen Hilfe er seine Unternehmungen zu Stande bringen soll, nie gleichgültig.

49. Meine, mit Ueberlegung begleitete Erfahrung, so ich seit 24 Jahren in Rußland gehabt, hat mir als eine Thatsache (un fait), deren Ursache mir vorizt gleichgültig seyn kann, gezeiget, daß bey uns alle Einrichtungen, welcher Art sie auch seyn mögen, ihre glänzende und blühende Epoche allemal in ihrem ersten Anfange haben, und in der Folge nicht zu einer größern Reife und Vollkommenheit empor steigen, sondern beständig sinken, und oft sehr schleunig in gänzlichen Verfall gerathen. Dieß ist dem Lauf der Sachen, wie er natürlich seyn sollte, ganz entgegen; und in andern Ländern bey weitem nicht so gewöhnlich. Unstreitig ist dieß eine Anzeige von einem

nem gewissen Leichtsinn in dem Karakter unserer Nation, vermöge dessen alles Neue mit grosser Lebhaftigkeit angenommen, aber auch eben sobald in Vergessenheit gestellet wird, oder einer andern Neuigkeit Platz machen muß. Ich untersuche den Ursprung hievon nicht, und begnüge mich nur die Folgen daraus zu ziehen: *a*) Daß man in Rußland nicht sorgfältig genug seyn kann, bey allen Einrichtungen eine vorzügliche Achtsamkeit auf die Mittel zu wenden, ihre Dauerhaftigkeit zu versichern, und ihre Ausartung zu verhüten; *b*) daß man allemal darauf denken müsse, sie so viel möglich von dem, was man guten Willen und Patriotismus nennet, unabhängig zu machen. Eben dieß ist eine der Ursachen, warum ich den oesterreichischen Schulplan für Rußland als vorzüglich vortheilhaft ansehe; da diese Schulen den Grund ihrer Dauerhaftigkeit grossen Theils in sich selbst haben, und wenn ich so reden darf, ihr Mechanism sie kräftig für allen Ausartungen schützet. Vielleicht wäre es auch nicht überflüßig, den Mitteln nachzudenken, diesen Fehler in dem Karakter unserer Nation, der manchem Guten, selbst vielen vortrefflichen, von J. K. Majestät gemachten Einrichtungen, so sehr hinderlich ist, nach geradezu vermindern. Was ich oben gesagt habe, hat einige Beziehung hierauf, und giebt eine etwanige Anzeige von einem Nebenmittel, wodurch man auf Nationalfehler dieser Art einen Einfluß haben kann.

50. Man kann Ursachen haben, Tribunälen, die über peinliche oder bürgerliche Rechtsachen urtheilen, eine ansehnliche Zahl von Gliedern zu geben. Kollegien, die blos zur Aufsicht über irgend eine Sache oder Errichtung bestimmt sind, müssen, wie ich entscheidend glaube, aus so wenig Personen, als möglich, zusammen gesetzet werden.

Bey einer großen Anzahl von Gliedern, glaubt jedes derselben, daß auf ihn nur ein sehr kleiner Theil der Schande und Verantwortung falle.

Ich habe Gesellschaften, die sich vorgesetzt hatten, für den allgemeinen Nutzen zu arbeiten, sehr zahlreich werden sehen; und wahrgenommen, daß sie in kurzem in ein so vollständiges Verderbniß verfallen sind, daß fast jedes einzeles Glied derselben Vergnügen fand, sie öffentlich zu verachten und lächerlich zu machen. So wenig ließen diese Leute es sich beyfallen, zu glauben, daß auch nur der geringste Theil der das ganze Korps treffenden Verachtung, auf ihre persönliche Rechnung gesetzt werden könnte.

Besteht ein Kollegium nur aus 2 oder 3 Gliedern, so verbirgt sich keiner von ihnen, daß auf seinen Theil, ein Drittel oder eine Hälfte der Verantwortung, und folglich der Verbindlichkeit,

die

die anvertraute Sache in gutem Stande zu halten, unausbleiblich fallen werde.

51. Ich wünsche zum Chef des allgemeinen Reichsschuldirektoriums, einen Mann von tugendhaften und menschenliebenden Gesinnungen, von Range, von Ansehen, und etwas von höhern Jahren: Darf ich ein Exempel geben? einen Feldmarschall Kn. Golicyn, einen Grafen von Münnich, einen Oberkammerherrn Kn. Golicyn, u. s. f. Man wird mich fragen können, warum ich ein etwas höheres Alter fast als etwas wesentliches fodere. Ich läugne nicht, daß dieß von einer meiner Meynungen abhängt, in welcher vielleicht nicht jedermann mir beystimmet.

Wirklich tugendhafte Handlungen (und nur denen, so aus reinen Bewegungsgründen herfließen, kann ich mir erlaubt halten, diesen Namen beyzulegen) erwarte ich nicht so sehr von Menschen in mittlern Jahren, als vielmehr entweder von jungen Leuten, die erst in die Welt eintreten, oder von ältern Personen, die ihren Abtritt aus derselben annähern sehen. Die von Gott selbst, mit unverlöschbarer Flammenschrift, in unsern Herzen eingegrabene Grundsätze der Tugend, glänzen bey den erstern noch in ihrer ursprünglichen Reinigkeit; und die lezтern kommen fast unfehlbar, aus der Aufruhr der Leidenschaften, die vielleicht im mittlern Alter der

Na-

Natur den Gehorsam versagt, und ihre Stimme übertäubt hatten, bey Annäherung des Augenblicks zurück, wo nichts weiter für uns wünschenswürdig seyn wird, als mit Zuversicht zu uns selbst sagen zu können: Ich weiß, daß ich gut gehandelt, ich weiß, daß ich reine Absichten geheget habe. Die Geschichte des moralischen Lebens der meisten Menschen, ist der Geschichte eines einzelnen Tages der Unmäßigkeit ergebener Leute, fast vollkommen ähnlich. Sie stehen nüchtern von ihrem Lager auf; beym Mittagsmal berauschen sie sich, und nur erst gegen Abend kommen sie wieder zu einer gesunden Ueberlegung zurück.

52. Ich komme noch einmal zu unserer Geistlichkeit zurück. Die oesterreichischen Länder ziehen von der ihrigen ungemein große Vortheile in der Ausübung ihres Schulplans, die wir uns vors erste nicht versprechen können. Sehr viele Geistliche dienen als Lehrer in den Schulen: manche sind Glieder der Direktorien, und endlich werden die Pfarrer in Städten und Dörfern durchgängig als Aufseher der Schulen gebrauchet.

Dieser Umstand bewegt mich aufs neue, J. K. Majestät zu bitten, demselben, was ich auch schon oben gesagt, Dero allerhöchste Aufmerksamkeit nicht zu versagen. Geht die Aufklärung der Geistlichkeit zu gleichen Schritten mit der Aufklärung

des Volkes fort, so wird es nicht unmöglich seyn, jedem Orte, der eine nach normalischer Art beschaffene Schule erhält, auch einen normalischen Prediger zu geben, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf.

Man hat im Oesterreichischen, zugleich mit der Verbesserung des Schulwesens, eine Einrichtung über das Katechisiren in den Kirchen gemacht, so jenem an Vortrefflichkeit nicht weichet, und einen weit grössern Nutzen, als das gewöhnliche Predigen, stiftet. Warum sollten wir auch dieß nicht bey uns einführen können, so bald wir anfangen, eine grössere Zahl aufgeklärter Prediger zu bekommen? Von der Ordensgeistlichkeit rede ich nicht. Ich weiß, daß Ihre K. Majestät die weise Absicht nicht aus dem Gesicht verlieren, die Klöster nach gerade zu demjenigen Zustande zurückzubringen, in welchem sie allein dem Staate nützlich, sonst aber demselben immer zur Last sind: sie in Zufluchtsorte für Arme, nothleidende, und abgelebte Leute zu verwandeln.

Von den Nonnenklöstern in Wien zieht man den Nutzen, daß man sie zur Errichtung von Mägdchenschulen auf den normalischen Fuß angehalten. Das ist sicherlich auch bey uns nicht unmöglich.

53. Ich begnüge mich mit einer bloßen beyläufigen Anzeige, die ich aber für nöthig halte, daß

man

man in Wien auch sehr viel überlegte Maaßregeln genommen, den Privatunterricht zu verbessern, und dem normalischen Fuß zu nähern. Die Nothwendigkeit, und die Möglichkeit, eben dieß auch bey uns zu thun, leuchtet von selbst in die Augen.

54. Ich habe in der Absicht, einigermassen schätzen zu können, ob es möglich sey, eine zureichende Anzahl Lehrlinge, für die im Anfange zu errichtende Normalschulen ausfindig zu machen, eine ungefähre Erkundigung über die etwa in Petersburg befindliche Schulen eingezogen. Es ist mir bey dieser Gelegenheit eine Sache bekannt geworden, an die ich J. K. Majestät zu erinnern einen starken Trieb fühle, wie wohl ich nicht zweifeln kann, daß sie schon vorhin zu Allerhöchstderoselben Kenntniß gekommen seyn wird; sie hätte es wenigstens verdient gehabt. Vor 3 oder 4 Jahren haben einige gut geartete, vornämlich im Kadettenkorps erzogene junge Leute, deren Vermögen nicht zureichte, ihrem Wunsch etwas Gutes zu stiften, Genüge zu leisten, den Entschluß gefaßet, ihre Arbeit zu diesem Endzwecke anzuwenden. Sie haben angefangen, auf Subskription ein Journal in rußischer Sprache herauszugeben, in der Absicht, den Gewinst davon zur Errichtung einer Schule für arme Kinder anzuwenden. Die Sache hat zu Anfang einen fast über Vermuthen glücklichen Fortgang gehabt, und die Schule ist jetzt wirklich in dem Zustande, daß 41 Kin-

Kinder und Lehrlinge darinn unterrichtet und ernähret werden. Es ist indeß das, was ich gleichfalls oben gesagt habe, auch hier geschehen. Die Subskriptionen fürs künftige Jahr sind weit weniger zahlreich als im Anfange, und die freywilligen Beyträge weit sparsamer geworden. Man glaubt Ursache zu haben, zu fürchten, die ganze Einrichtung werde schwerlich länger, als das künftige Jahr bestehen können. Das sind wenigstens die Begriffe, so man mir davon gegeben hat. Mit dem Untergange dieser Schule, der, wie ich glaube, mit einer mäßigen Beyhilfe verhütet werden könnte, würden, wie es mir vorkömmt, 41 nutzbare Lehrlinge, für eine zu errichtende Normalschule verlohren gehen, wenn anders die Umstände sich wirklich so, wie ich gesagt, und wie ich zu glauben Ursache habe, verhalten.

55. Hätte ich mich nicht beständig an die gegen mich geäusserten, erhabenen, menschenfreundlichen, und um das einzige, die Sache würdig ausdrückende Wort, zu wählen, die wahrhaft mütterlichen Gesinnungen J. K. Majestät gegen die Ihren Befehlen unterworfene Nation, erinnert, so hätten mir Zweifel aufsteigen können, ob es moralisch möglich sey, dieses grosse, und von allem, was ein Monarch unternehmen kann, das glorwürdigste Vorhaben, zu Stande zu bringen. Man kann sich nicht verbergen, daß die Kosten eines solchen Werkes ungemein hoch anlaufen werden. So groß sie

aber

aber auch seyn möchten, so haben J. K. Majestät mir den überzeugendsten Beweis gegeben, daß Allerhöchstdieselben das wahre Wohl der Ihnen von der Vorsicht anvertrauten Nation höher als alle übrige Vortheile, so Macht und Reichthum eines Monarchen gewähren können, schätzen, da Sie mir den Befehl zu ertheilen geruhet, mich durch den Gedanken von der übermäßigen Größe der zu einem solchen Unternehmen nöthigen Geldsummen, nicht beunruhigen zu lassen.

Man hat Recht, unter der Regierung einer Monarchinn alles zu hoffen, die den Vorsatz fasset, ein Unternehmen zu Stande zu bringen, wodurch ein Regent seine Pflicht, die Gottheit in ihrem entscheidenden Karakter, der Wohlthätigkeit, nachzuahmen, wirksamer als auf irgend eine Art erfüllen kann.

56. Uns bleibt also nur übrig, die Vorsicht anzurufen, Allerhöchstderoselben weise Sorgfalt, Ihrem Volke einen ununterbrochenen Frieden zu erhalten, zu beglücken; einen Frieden, der durch die glücklichsten Hoffnungen, die sich jezt eröfnen, doppelt kostbar gemacht wird: damit nicht ein, gegen J. K. Majestät mütterlichen Wunsch, ausbrechender Krieg, dem großen Unternehmen, womit Allerhöchstdieselben Dero glorwürdigste Regierung krönen zu wollen, entschloßen sind, ein Hinderniß setze, oder die Sache,

wenn

wenn sie einen glücklichen Anfang gehabt, unterbreche, und ihre Zerrüttung und völligen Umsturz nach sich ziehe *b*).

57. Die

b) Am Ende dieses Plans sey es mir erlaubt, hier zu wiederholen, was ich bereits im Jahr 1764. (in der Hauptsache) gedacht und gesagt, und bereits im Jahr 1779. (Briefwechs. XIX. S. 22.) drucken lassen: „ Will man die (rußische) Nation aufklären, so muß „ man erstlich beym gemeinen Manne, mit Normal„ schulen, auf oesterreichisch und protestantisch anfan„ gen, und um hier anfangen zu können; zweytens „ vor allen Dingen die stockfinstern Popen zu etwas „ mehr Licht und Helle bringen; da es psychologisch „ und historisch erweislich ist, daß ein aufgeklärter „ Geistlicher mächtiger in die Aufklärung seiner Pro„ vinz wirken kann, als 10 gerathene Bildhauer, Ku„ pferstecher und Wachspoußirer.“ Die Uebereinstimmung dieser beyden Grundsätze, mit den Grundsätzen des Aepinischen Plans, ist doch wirklich auffallend. Anm. des Herrn Schlözers.

Eben dieß ist auch bey den oesterreichischen eigentlichen Normalschulen geschehen, und geschieht noch bey Befolgung des 20ten §. der Schulordnung, welcher befiehlt, daß alle Geistliche und Kandidaten zum geistlichen Stande in den Normalschulen zum Katechisiren sollen angeführet werden. Bey dieser Gelegenheit wird ihnen sehr nachdrücklich die Schuldigkeit der Seelsor-

57. Die Bekanntmachung des rußischen Plans mißfiel dem Herrn Staatsrath Aepinus: er beschwerte sich deshalb in einem an Herrn Schlözern unterm 22ten Jun. 1783. abgelassenen Briefe *i*).

58. Es ist mir unerwartet gewesen, in den mir zugeschickten Bogen Ihrer Staatsanzeigen, einen Abdruck meines, auf Ihrer kaiserlichen Majestät Befehl und Verlangen, aufgesetzten Plans, zu Errichtung rußischer Nationalschulen, gedruckt zu finden. Ich darf zwar eben nicht verwundert seyn, wenn Abschriften davon in vieler, selbst mir unbekannter Personen Hände gekommen sind. Noch während der Arbeit,

und

ger in Absicht auf die Volksschulen eingeschärfet, und deutlich gezeiget, wie sie solche zu erfüllen haben. Dieß kann man nicht nur aus der gedruckten Vorlesung über diesen Gegenstand, sondern sehr umständlich aus der 1782. wieder aufgelegten und erweiterten Anleitung sehen, wie Geistliche und Kandidaten zum geistlichen Stande in Dingen zu unterweisen sind, welche zur Aufsicht über Lehrer der Pfarrschulen und dem zweckmäßigen Katechisiren gehören. **Anm. des Sammlers dieser Anekdoten.**

i) Er steht im 17ten Heft der Schlözerischen Nachrichten S. 3. und verdient hier ganz abgedruckt zu werden, weil er nicht nur von den rußischen Schulen viel Merkwürdiges, sondern auch manches enthält, das zur Vertheidigung der oesterreichischen Normalschulen gehöret.

und sogleich da sie geendigt war, habe ich diesen Aufsatz vielen Personen sehen lassen, um die Meynung so vieler Leute von Einsicht, als möglich, darüber zu hören *k*). Nachdem Herr von Jankovicz hier angekommen, und die Schulkommißion errichtet war, habe ich mich ebenfalls nicht geweigert, den gedachten Aufsatz jedermann, der es verlanget, mitzutheilen; weil es für das beste Mittel hielt, das Vertrauen des Publikums zu dieser Anstalt zu gewinnen, wenn man ihm einen richtigen Begriff von der ganzen Einrichtung gäbe. Ich habe daher meinen Aufsatz mehr als einmal abschreiben lassen, und noch ausserdem ist er, auf Verlangen von Personen, so die deutsche Sprache nicht verstehen, ins Rußische und Französische übersetzt worden. Ich wundere mich daher gar nicht, wenn auch eine Kopie bis an Ewr. gekommen, obgleich ich nicht im Stande bin errathen zu können, durch wen es geschehen seyn mag. Mit einem freymüthigen Manne darf ich mich indeß nicht scheuen, freymüthig zu reden, ohne zu befürchten, daß er es übel aufnehmen werde. Wenn mir etwas unerwartet gewesen, so ist es nur, daß Ewr. nicht vor dem Abdruck, den lebenden und Ihnen bekannten Verfasser, um seine Einwilligung anzusprechen für gut gefunden haben. Vergeben Sie mir diese kleine freundschaftliche Beschwerde.

Es ist von einer Unternehmung die Rede, so die Aufmerksamkeit, die Sie darauf wenden, verdient.

k) Es ist also dieser Plan von vielen, und wahrscheinlich auch die Normalschriften, auf welche er sich gründete, sorgfältig beurtheilet worden.

Hat die Sache den gewünschten Fortgang, so wird die Nachwelt künftig in den Weltannalen die wichtige Epoche von der Aufklärung des rußischen Nationalkörpers, von derjenigen Stelle wegrücken, wohin sie jetzt manche aus Unkündigkeit der wahren Umstände setzen, und sie um mehr als ein halbes Jahrhundert, unter die Regierung Katharinens, ins Jahr 1783. zurückziehen. Wenigstens muß sie es thun, woferne sie gerecht seyn will, und woferne es wahr ist, daß nicht derjenige den Namen des Erbauers verdient, der vielleicht, weil er sonst zu sehr beschäftiget war, auf schwachen und zerbrechlichen Stützen etwas in die Luft gebaut hat, das in der Ferne für das Dach eines Palastes angesehen werden kann, sondern daß dieser ehrenvolle Name mit ausschließendem Rechte nur demjenigen zukömmt, der einen festen und dauerhaften Grund zu dem Gebäude geleget, der seine Haupt- und Seitenmauern errichtet, und dem ganzen Bau seine innere sowohl als äussere Einrichtung gegeben. Ihnen und der Welt wird es also vermuthlich angenehmer seyn, wenn ich ihnen eine Nachricht von dem bisherigen Gang der Sache, und den künftigen Aussichten, mittheile, als wenn ich mich mit Bemerkungen aufhalten wollte, zu denen Ihre Anmerkungen, die ich mit Stillschweigen übergehe, mir Veranlassung geben könnten.

159. Seitdem Herr Jankovicz angekommen, und die Schulkommißion ernannt worden, haben wir uns

mit

mit allen dem beschäftigt, was zur Gründung der ersten Normalschule, die nach J. K. Majestät Absicht, die Mutter vieler 1000 anderer in Rußland werden soll, nöthig ist. Dieses Geschäfte fodert Zeit; denn ausser andern hauptsächlich oekonomischen Veranstaltungen, haben wir die Uebersetzung der oesterreichischen Elementarbücher, und die sorgfältige Durchsicht derselben, so wie die Abfassung verschiedener aus eigener, und den Abdruck von beyden, beschaffen müssen. Es sind auch wirklich ein ansehnlicher Theil verfertigt, übersetzt, geändert, und ich glaube sagen zu können, auch verbessert und vollkommener gemacht. Da diese Beschäftigungen unter mehrere Personen, so dazu geschickt befunden worden, ausgetheilt worden sind, hat die Schulkommißion und Herr Jankovicz eine Muse gehabt, so, ohne dem Hauptgeschäfte Eintrag zu thun, zu einem Nebenendzweck angewandt worden.

60. Schon vor 3 Jahren l) hatten J. K. Majestät in Petersburg 7 öffentliche kleine Trivialschulen errichten lassen. Da wir eine zureichende Zahl von Leuten ausgefunden, so zu Lehrern in denselben, auf den normalischen Fuß, vorbereitet werden konnten, hat sich Herr Jankovicz (so gut es möglich gewesen, ehe noch die Musterschule im Gange ist,) bemüht, sie in

1) Es erscheinet hieraus, daß die durch den Kourier zu dieser Zeit eingeschickte Normalschulbücher sogleich genutzet und schon damals davon Gebrauch gemacht worden.

den Methoden zu üben, und sie geschickt zu machen, nützliche Lehrer dieser Schulen abzugeben. Zugleich ist auch in dem bekannten Fräuleinstifte, der normalische Fuß, so viel es möglich gewesen, folglich hauptsächlich in den untern Klassen eingeführt worden. Wollte ich sagen, daß diese Nebenerrichtungen schon vollkommen wären, so würde ich etwas sagen, was mir bey Ihnen und der Welt allen Glauben nehmen würde. Ich sage also die Sache, wie sie ist, und wie sie natürlich seyn muß. Es ist ein schwacher aber guter Anfang, der den gehörigen Grad der Vollkommenheit in der Folge voraussehen läßt.

Unterdeß gehen wir immer auf dem geraden Wege fort, zur Errichtung einer guten, ihrem Endzwecke Genüge leistenden Mutterschule (ohne deren Daseyn nichts fruchtbares ausgerichtet werden kann), zu gelangen, und J. K. Majestät haben durch ganz neulich gegebene Befehle, uns die dazu nöthigen Mittel in die Hände gestellet. Wir werden also, sobald es möglich ist, unsre erste Normalschule anfangen.

Wir werden, wozu uns J. K. Majestät die Freyheit ertheilet, aus den bisherigen Schul- und Erziehungsanstalten, eine so viel möglich ansehnliche Zahl dazu geschickter Subjekte auswählen, deren Unterhalt J. K. Majestät ganz auf sich nehmen (wozu uns schon eine ansehnliche Summe angewiesen worden,) die zukünftigen Lehrern bestimmt sind, so daß wir hoffentlich

lich' in ein' oder etlichen Jahren eine ansehnliche Zahl Schulen werden errichten, und alles auf den Fuß setzen können, daß das Werk ohne Schwierigkeit, mit beschleunigter Bewegung, zu seiner Vollkommenheit fortgehe, um die Worte meines Plans (J. K. Majestät Beyfall in allen wesentlichen Stücken erhalten hat), S. 168. Ihrer Anzeigen, zu wiederholen. Sie werden mich vielleicht fragen, was die Welt künftig für den Fortgang dieses Werkes hoffen kann? Das Schicksal großer Einrichtungen dieser Art ist mit den Schicksalen des ganzen Staats so verflochten, daß sie alles, was auf den letztern Eindruck macht, unfehlbar mit empfinden. Ihr glücklicher Erfolg ist also immer in den Händen der Vorsicht; und kein menschlicher Verstand kann sich unterstehen, eine entscheidende Vorausfagung zu wagen. Um aber bey dem stehen zu bleiben, worauf Menschen Muthmassungen gründen können, so kann man mit Recht sich die angenehmsten Hoffnungen machen.

J. K. Majestät haben bisher bey der Sache alles gethan, was man von einem Monarchen erwarten kann, der das wahre Glück seines Volkes wirklich wünschet (ein Faktum, ein historischer, weder redneriscber, noch dichterischer Lobspruch, und folglich Lobspruch von nicht gemeinem Werth). Für den Eifer und die gute Absicht der Glieder der Kommißion, kann ich Ihnen einstehen. (Erlauben Sie, daß ich bey dieser Veranlassung die Namen meiner beyden

Kollegen, die Ihr Korrespondent, nach Art der Ausländer, durch eine unrichtige Orthographie etwas unkenntlich gemacht hat, nenne: Es sind die Herren Sawodovski, und Pastuchov.) Das Hauptwerkzeug bey diesem Geschäfte, Herr Jankovicz endlich, ist ein Mann von sehr gesunden, richtigen, und wohlgeordneten Begriffen; von vieler Erfahrung im Schulwesen: Ein Mann, der sein Geschäfte liebt, und der endlich, was nicht weniger wesentlich ist, mit allen Personen, so an der Sache Antheil haben, sich in der Denkungsart vereint, daß er

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem, cogitet.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten ꝛc.

Aepinus.

61. Aus allen diesem, was aus dem 11ten und 17ten Heft der Schlözerischen Staatsanzeigen hier abgedruckt ist, kann schon jeder unpartheyischer Leser genugsam abnehmen, daß die Beschaffenheit der oesterreichischen Normalschulen, aufmerksamen von Vorurtheilen und besondern Absichten freyen Untersuchern ganz anders in die Augen fallen, als die sich so nennende freymüthige Beurtheiler das Publikum bereden

reden wollen. Allein das Beygebrachte ist nur eigentlich eine indirekte Vertheidigung.

62. Die ausdrückliche Vertheidigung veranlaßte der in dieser Sache schon angeführte Herr Oberkonsistorialrath Büsching; derselbe hatte in seinen wöchentlichen Nachrichten *m*) des rußischen Schulplans erwähnet und gesagt: daß die neuen oesterreichischen Schulanstalten nicht das beste Muster wären, auch ihre Lehrbücher eine gänzliche Umarbeitung erfoderten: Er rühmet deshalb die zu Berlin in diesem Jahre gedruckte freymüthige Beurtheilung als ein unwiedersprechliches Stücke der Wahrheitsliebe, und glaubet, der Herr Aepinus würde seinen der Kaiserinn überreichten Schulreformationsplan ganz anders eingerichtet haben, wenn er dieses Buch vorher hätte lesen können.

Diese öffentliche Aeusserung bewog den Herrn Staatsrath zu folgender öffentlichen Gegenäusserung, welche man als die bündigste Vertheidigung des oesterreichischen Normalinstituts anzusehen hat. Er verlangte, daß der Herr Obersistorialrath solche ebenfalls seinen Blättern einverleiben möchte; dieser that es *n*): er rückte dessen Schreiben Wort für Wort ein, welches also lautet:

m) 42. St. des 1783. J.

n) Im 48ten Stück seiner wöchentlichen Nachrichten.

63. Die zu Berlin gedruckte Beurtheilung der oesterreichischen Schulen habe ich, wo es dieselbe ist, so in der allgemeinen deutschen Bibliothek neulich eingerückt worden, gelesen; ich muß mich der Kürze wegen überhaupt begnügen zu sagen, daß ich auch nach Lesung derselben noch immer fast der Meynung bin, der oesterreichische normalische Schulplan, oder ein anderer mit ihm in der Hauptsache gleicher, sey der einzige, durch den in Rußland etwas Fruchtbarliches ausgerichtet werden kann; und daß ich auch noch heute meinen Schulerrichtungs-nicht Reformationsplan im Wesentlichen genau eben so, als vor zwey Jahren o) einrichten würde. Ich hoffe, der Oberkonsistorialrath werde dieser meiner Erklärung in seinen Blättern eben die Publicität, als seiner Beurtheilung meines Memoires zu geben die Güte haben. St. Petersburg den 26ten Oktober 1783.

64. Die oesterreichische Provinzialnachrichten p) liefern, ich weiß nicht aus welcher Quelle, eine Art von

o) Aus diesen Worten kann man muthmassen, daß der Herr Staasrath fast ein ganzes Jahr angewendet haben mag, um den oesterreichischen Schulplan und die dazu gehörigen Schriften durchzudenken, denn es ist wahrscheinlich, daß er eines von den 3 Exemplaren sogleich werde erhalten haben, welche vor 3 Jahren durch einen eigenen Kourier nach St. Petersburg sind abgeschickt worden.

p) St. 99. vom 10ten Dec. 1783.

von Geschichte der rußischen Schulanstalten, vom Jahre 1763. anzufangen, wo folgende Stelle die auch im rußischen Plane selbst befindlich ist vorkömmt.

„ Herr Aepinus that den Vorschlag: man möchte zu St. Petersburg, zu Kasov, zu Kiow Normalschulen errichten, die oesterreichischen Normal- und Schul- oder Elementarbücher (diejenigen, welche für Sprache und Religion geschrieben sind, ausgenommen) in die rußische Sprache übersetzen lassen, weil er sie sehr gut und ihrem Endzwecke völlig gemäß, wenigstens kein schlechtes unter denselben gefunden. “

65. Die Feinde des Normalinstituts würden wohl etwa vorgeben wollen, daß diese so günstige Urtheile ihren Grund in Vorurtheilen, oder Mangel genugsamer Untersuchung hätten, wer wird ihnen aber dieß glauben, nachdem, wie schon oben ist gesagt worden, Herr Staatsrath Aepinus seinen in deutscher Sprache abgefaßten Plan, auch in die rußische und französische Sprache übersetzen lassen, um solchen vielen Personen sehen zu lassen, in der Absicht, die Meynung so vieler Leute von Einsicht als möglich darüber zu hören.

66. Auch die allgemeine Bibliothek von Schul- und Erziehungswesen *q*) redet von dem oesterreichischen

q) Im 4ten 5ten und 9ten Bande.

schen Schulplan und den dazu gehörigen Büchern ganz anders als die freymüthige Beurtheiler. Den Verfassern aber dieser Bibliothek wird wohl niemand die nöthige Einsichten abzusprechen wagen: es ist auch kein Grund vorhanden, daraus man sie überführen könnte, Absichten, und besonders Bewegungsgründe bey ihren günstigeren Urtheilen gehabt zu haben, wie es oben im ersten Abschnitte in Absicht auf die freymüthige Beurtheiler dargethan ist.

67. Es dürfte noch dienlich seyn, sie zum Beschluße durch das Urtheil ihrer eigenen Glaubensgenossen zu beschämen.

Der schon angeführte Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über verschiedene Gegenstände aus dem heutigen Lutherthum in Ungarn sagt von seinen lutherischen Landsleuten *r*). „ Da sie den Nutzen der Normalbücher *s*) in ihrer Beziehung auf die oesterreichischen Staaten nicht geradezu läugnen, *t*) auch „ keine Evangelische von dieser Eigenschaft gleich entgegen setzen, und daher die Normalbücher, freylich nicht ganz aus den Augen setzen möchten, so „ hiel-

r) S. 39.

s) Also sind sie doch nicht elend und zweckwidrig, wie die freymüthige Beurtheiler vorgeben.

t) Diese Worte beziehen sich gewieß nicht auf die freymüthige Beurtheiler.

„ hielten sie sich vor Gott und Luther dazu verbunden,
„ lieber alles ganz auf dem alten lahmen Fuße, so
„ lang es nur seyn könnte, zu erhalten. "

68. Es wäre der Absicht gegenwärtiger Sammlung entgegen, hier aus dem Kovacs noch mehr anzuführen; indessen empfiehlt man dessen Schrift, so wie auch deren Widerlegung von M. H. einem Ungar und Protestanten *u*) allen jenen, welche von dem elenden Zustande der lutherischen und auch der reformirten Schulen in Ungarn nähere Kenntniß haben wollen. Hiezu gehöret auch noch eine dritte, *x*) welche beyde zu widerlegen geschieben ist. Es mag genug seyn, hier anzumerken, daß am 18 Satze S. 35. des Gegners eingestanden wird: die Lehrer der untersten Klassen sind meistens Leute von sehr geringer Fähigkeit. Bey dem sechzehnten Satze *y*) äussert sich der

u) Auf dem Titel steht zwar Berlin bey Helmstock, sie ist aber zu Presburg überall zu haben, und allem Ansehen nach daselbst auch gedruckt.

x) Sie kann ohne Beysetzung des Druckortes zu Ende des 1783. Jahres unter dem Titel: **Vor und wider das Lutherthum in Ungarn heraus.**

y) Woher weiß denn dieß der Verfasser? Da durch 3 Jahre der glorreichen Regierung des Monarchen nicht das geringste weder an dem System noch an der Lehrart und den Lehrbüchern ist verändert worden, da Protestan-

der Verfasser über die Ursachen, welche sie abhalten, die Normalverordnungen anzunehmen folgendermassen:

„ Der unpartheyische Forscher der Wahrheit wird die „ wahre Ursache in dem Mangel des protestantischen „ Normalfonds, und in den übrigen Hindernis= „ sen suchen. Worinn diese bestehen, kann man „ leicht errathen, wenn man erwäget, daß die Nor= „ malverfassung nicht ganz nach dem väterlichen „ Wunsch Ihro Majestät ausgefallen ist, und „ daß sie die Vollkommenheit noch zu erreichen „ hat. "

69. Zum Beschluße ist noch aus dem eben ans Licht getretenen 19. Stück der Schlözerischen Staats= anzeigen zu erwähnen, daß Seine rußisch kaiserliche Majestät in einer am 29. August dem Senate gege= benen Ukase die Schule der lutherischen St. Peters= kirche zu Petersburg zur Hauptnormalvolksschule für die deutschredende Unterthanen der augsburgischen Confeßion erkläret und befohlen haben, daß die für die Normalschulen entworfene Lehrmethode als die leichteste und beste in allen deutschen Schulen wo ir=

gend

testanten und Juden an die Lehrform ohne Einschrän= kung (die Religion ausgenommen) an die Normal= schulen sind verwiesen, und da auch die Soldatenkin= der der von Seiner Majestät errichteten Erziehungs= häuser daselbst unterwiesen werden müssen; so scheint dieses Vorgeben wohl wenig gegründet, und sieht ei= ner kahlen Ausflucht ähnlich.

gend dergleichen sich im rußischen Reich befinden, angenommen und gebraucht, die anzustellenden Lehrer auch in derselben unterwiesen werden sollen. Zur Aufsicht und Verwaltung ist bey dieser neuen Hauptschule eine besondere Oberaufsicht aus den Predigern, dem Inspektor der Schulen dieser Kirche und einen dazu bestellten Kammerherrn dieser Konfeßion bestellet, welche von der kaiserlichen Kommißion zur Stiftung der Volksschulen abzuhängen, von solcher ihre Instruktion zu erhalten, ihre zweifelhaften Vorfälle zur Entscheidung vorzulegen, und durch sie die kaiserliche Befehle zu erhalten hat. Es wird der lutherischen Direktion auferlegt, bald möglichst Schulbücher zum Gebrauch der deutschen Volksschulen zu verfassen und herauszugeben, welche mit denen für die rußischen Volksschulen herausgegebenen übereinstimmen, und nur blos in der Sprache unterschieden seyn sollen. Der Druck dieser Bücher soll zum Nutzen dieser Schulen angewendet, und eine Person aus dem Kirchenkonvent zu Besorgung der Geld und Oekonomiesachen gewählet, und der Schuldirektion beygestellet werden.

70. Den Schlözerischen Staatsanzeigen ist am Ende dieser ins deutsche übersetzten kaiserlichen Ukase ein Auszug eines Briefes aus Petersburg vom 21ten Sept. 1783. beygedruckt, welcher sagt, daß die Mitglieder der kaiserlichen Kommißion von dem wienerischen Institut eigentlich nur die Hauptsache zum Grunde legen; nämlich die Idee durch Hilfe einer

Mu-

Musterschule die Errichtung guter Schulen und die Erhaltung der errichteten in gutem Stande möglich zu machen. Wenn man aber die Aeußerung des Herrn Staatsraths Aepinus in dem eingerichteten Schulplane, dessen Nachricht wie solcher in den wesentlichen Stücken gebilliget worden; und endlich, was derselbe von den bereits übersetzten zum Theil auch verbesserten Wiener Büchern in folgenden Abschnitten; nämlich §. 34. 37. 58. 63. dieser Anekdoten sagt, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß der Wiener Plan weiter als der Briefsteller vermeinet, seye gebraucht, daß folglich auch die Wiener Normalmethode und wenigstens einige Bücher sind angenommen und zum Grunde geleget worden.

Nachtrag.

Nachtrag.

Die Anekdoten waren schon meist abgedruckt, als der Verleger von dem Sammler derselben eine Abänderung des 20ten § erhielt. Ob es gleich nun nicht mehr thunlich war, erwähnte Abänderungen, deren Materialien bey dem Sammler erst nach Absendung des Manuscripts eingegangen waren, an seinem Orte anzubringen; so scheinen solche doch wichtig genug, um sie den Lesern nicht zurückzuhalten: man hat sie also hier nachzutragen nicht ermangeln wollen.

20. Man kann den Herrn Oberkonsistorialrath Silberschlag, Direktor der Berliner Realschule als den ersten Vertheidiger des so heftig angegriffenen Normalinstituts anführen. Denn er hat zuerst, und zwar bald darauf, als die sogenannte freymüthige Beurtheilung die Presse verließ, dagegen geschrieben, und in einer Beylage zur Einladung für das Ostereramen der Realschule den Verfasser der Beurtheilung, welcher zugleich die Berliner Realschule über der Methode hönisch durchgezogen hatte, eines großen Mangels praktischer Kenntnisse der Pädagogik beschuldiget. Hier sind die eigenen Worte des Vertheidigers: * „Aus der ganzen Rezension erhellet deutlich genug, daß ihr Verfasser weder „ den Zustand der Seele eines Kindes, das zu lernen den „ Anfang macht, noch von der wahren Beschaffenheit der „ Literalmethode gehörig unterrichtet sey. Man könnte aus „ seiner Kritik selbst mit demonstrativischer Strenge erwei„ sen, daß Rezensent überhaupt der Mann nicht sey, des„ sen Einsichten sich bis zur Beurtheilung der Methoden „ für Menschenseelen von allerhand Alter und Fähigkeiten „ erstrecken. " Der Herr Oberkonsistorialrath redet hier von der Literal- oder Buchstabenmethode und zum Theil auch von den Tabellen, welche Lehrvortheile das Normalinstitut bekanntermassen von der Berliner Realschule angenommen hat.

Der Herausgeber der Berliner Bibliothek wurde durch vorstehende Aeußerung dergestalt aufgebracht, daß er ganz was ausserordentliches that: er gestattete nämlich (wie es heißt,

* S. 33. des Programms.

heißt, wider die Gewohnheit) die Rezension dieses Schulprogramms, oder vielmehr dessen Anhangs zu Ende des 54. Bandes der Bibliothek; dieß geschah aber auf eine so unanständige, und den Herrn Oberkonsistorialrath Silberschlag so sehr beleidigende Art, daß alle billig denkende selbst in Berlin darüber mit Unwillen und Abscheu erfüllet wurden. Gegen diese schmähsüchtige Rezension gab erwähnter Oberkonsistorialrath eine bündige, doch sehr gemäßigte Vertheidigung von ein und ein halben Bogen in Druck, welche aber hieher nicht gehöret, weil sie blos die Berliner Realschule angeht: Es erschien in der Folge ein Schreiben aus Berlin an einen Freund in Sachsen, aus dem wir den merkwürdigen Beweis hier beyfügen, dadurch der freymüthige Beurtheiler seiner mangelhaften Einsichten überführet, und der Nutzen der Literalmethode und auch der Tabellen in das helleste Licht gesetzet wird. „Ich will," sagt der Verfasser des Briefes ** „mit demonstrativischer Strenge, und mit geometrischer Gewißheit darthun, daß er weder den Zustand der Seele eines Kindes, das zu lernen den Anfang macht, gründlich kenne, noch von der wahren Beschaffenheit der Literalmethode gehörig unterrichtet sey.

Erstlich. Das Kind fängt mit sinnlichen Vorstellungen zu denken an. (Erfahrungssatz.)

Eine Methode, die sich für Kinder schickt, muß daher sinnlich seyn. Die Literalmethode ist es.

Also schickt sie sich für Seelen, die zu denken den Anfang machen.

Folge.

Wer eine solche Methode tadelt, der gibt zu erkennen, daß er die Beschaffenheit der Seele, die zu denken anfängt, nicht einsehe. Welches das erste war.

Zweytens. Die Seele eines Kindes muß von dem blos sinnlichen Denken entwöhnt, und zum vernünftigen Denken, nicht gezwungen, sondern unvermerkt hingeleitet werden. (Eine Grundregel der Erziehung.)

Nun aber ist die Literalmethode eine solche, die

1. Die Lehrsätze in eben dem Zusammenhange vorstellt, in welchem sie gegen einander stehen.

** S. 7.

2. Dem

2. Dem Lehrer die bequemste Gelegenheit giebt, nicht nur darüber zu reden, sondern auch zu prüfen, ob das Kind den Zusammenhang gefaßt habe. (Man lese die Abhandlung von der Literalmethode.)

Folglich muß entweder die Erklärung von der Vernunft, welche sie ein Vermögen nennt, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, falsch seyn, oder die Literalmethode ist die bequemste Methode, einem Kinde die Geschicklichkeit beyzubringen, vernünftig zu denken.

Folge.

Rezensent, der sie des Gegentheils beschuldigt, muß also weder die Seele eines Kindes, noch die Literalmethode kennen. Welches das zweyte war.

Drittens. Das größte Hinderniß des Lernens in den ersten Jahren unsers Lebens ist die Flatterhaftigkeit. (Ein Erfahrungssatz.) Dieser Fehler erschwert die höchstnöthige anhaltende Aufmerksamkeit auf einerley Gegenstand. Eine Methode also, die sich für Kinder schickt, muß zugleich ein Mittel seyn, die Gedanken vor Zerstreuung zu bewahren, und auf eine angenehme Art auf den vorhabenden Gegenstand heften. Nun aber geschieht dieses durch schon geschriebene Buchstaben, und durch die Ordnung der tabellarischen Reihen. Dieses alles ist sinnlich, und doch nicht zu sinnlich, so wie die Bilder es seyn würden. Folglich ist die Literalmethode das leichteste und zureichendste Mittel, ein Kind von der Flatterhaftigkeit zu entwöhnen.

Folge.

Ein Rezensent, der dieses läugnet, verräth offenbar, daß er weder die Seele eines Kindes, noch die Beschaffenheit der Literalmethode kennt. Welches das dritte war.

Viertens. Einem Kinde ist das sogenannte Auswendiglernen höchst verdrüßlich, und da es keinen Leitfaden seiner Gedanken in seinen Sinnen findet, wodurch es, vermöge der Association, an das Auswendiggelernte erinnert wird, so vergießt man in den folgenden Jahren dasjenige am ersten, was man als Kind so mühsam gelernt hatte. Oft wird hier der Grund gelegt zum Widerwillen gegen alle Wissenschaften. Die Literalmethode bietet einen solchen Leitfaden an, wobey man auf die angenehmste Art nicht nur

Begriffe sammelt und sie dem Gedächtnisse einprägt, sondern auch durch das Gesetz der Association sich derselben erinnern kann, so oft man will.

(Dieses alles ist in der Nachricht von der Literalmethode abgehandelt, und auseinander gesetzt worden.) Also schickt sie sich am besten für Kinder.

Folge.

Rezensent, der das Gegentheil behauptet, und noch dazu das Publikum überreden will, es komme bey dieser Methode blos auf das Auswendiglernen an, beweiset, daß er weder den Zustand der Seele eines Kindes, noch die Literalmethode kenne. Welches das vierte war.

Hier ist also der nach Wolfs mathematischer Lehrart abgefaßte demonstrativische Beweis von der Richtigkeit der Beschuldigung gegen den Rezensenten, und wenn ihn sein Affekt und seine Eigenliebe verhindert, es einzusehen, daß er weder die Seele eines Kindes, noch auch die Literalmethode gehörig kenne; so wird doch der unbefangene Leser, zumal wenn er dieß mit der Schrift, so von der Literalmethode handelt, zusammenhält, vollkommen überzeugt seyn, daß der Mann von Dingen urtheilt, die er nicht versteht.

S. 24 Z. 11 muß nach dem Worte: anfänglich, eingeschaltet werden: vom Jahre 1771 bis ꝛc.

671 h 10

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Felbiger, Johann Ignaz von,

Anekdoten zur Geschichte des Angriffes und der Vertheidigung der Normalschulen in den kaiserlich-königlichen Staaten Nebst Berichtigung verschiedener in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten von dem sogenannten Presburger Kongreß im Jahr 1782. und von Einführung des

Frankfurt ; Leipzig 1784

Paed.th. 100
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762102-8
VD18 14381737